

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Pratz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährig 30 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,
 im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Pettizette oder deren Raum 15 Cms.; bei öfters Einhaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kettamegeblühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haacke & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, Heinrich Schalek, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N 198

Donnerstag, 4. September 1890

XI. Jahrgang.

Die amerikanischen Zollgesetze.

Bukarest, 3. September.

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Böf. Ztg.“ einen Artikel, welcher die Folgen der amerikanischen Zollgesetzgebung in das richtige Licht rückt und zeigt, in welcher Richtung eine Abwehr dieser Folgen seitens Europas sich bewegen müßte. Der interessante Artikel lautet:

Die Finanz- und Zollpolitik der Vereinigten Staaten nimmt mehr und mehr den Charakter eines Experimentes an, durch welches die große Republik jenseits des Ozeans der alten Welt den Beweis liefern zu wollen scheint, daß ein Staatswesen von ihrer robusten Gesundheit sich gesetzgeberische Thorheiten und Fehler gestatten kann, von denen schon ein Bruchtheil genügen würde, um einen anderen Staat zu ruinieren. Zu den Ausschreitungen mannigfacher Art, die sich die Vereinigten Staaten gestattet haben, sind neuerdings Erscheinungen in der Zollgesetzgebung getreten, bei denen sich selbst den hartgesottesten Schutzzöllnern die Haare sträuben, weil sie die ganze Wohlfahrt des mächtigen Staatswesens zum Gegenstand eines tollen Spieles machen. Toll ist das Spiel, weil es auf der Voraussetzung beruht, daß Europa sich zwar mit den amerikanischen Rohprodukten versorgen lassen müsse, daß aber Amerika die europäische Industrie und ihre Erzeugnisse nicht länger auf seinem Markt dulden dürfe. Mit anderen Worten: die amerikanischen Wirtschaftspolitiker haben es auf eine vollständige Lähmung des europäischen Wirtschaftsgebietes abgesehen und scheinen allen Ernstes zu wähnen, daß Europa sich dem Aderlaß bis zur Blutleere willenlos überlassen müsse.

Die europäischen Staaten, an ihrer Spitze Deutschland, sind bisher klug genug gewesen, sich jeder Einmischung in diese inneren amerikanischen Gesetzgebungsfragen zu enthalten. Namentlich der deutschen Regierung hat es nicht an Untersuchungen dazu gefehlt, denn unsere heimischen Schutzollinteressenten sind selbstverständlich aufs Außerste aufgebracht darüber, daß sich die von ihnen seit zwölf Jahren schonungslos gebrauchten Waffen nun gegen sie selber kehren. Die Regierung weiß ohne Zweifel sehr gut, welcher Antwort sie sich zu versehen hätte, wenn sie etwa in Washington Vorstellungen wegen unmäßiger schutzollnerischer Tendenzen erheben wollte. Man würde sie höflich ersuchen, vor ihrer eigenen Thür zu kehren und die Akten über die Verfolgung des amerikanischen Schweins in Deutschland, über die Behandlung amerikanischer Petroleumäpfel, über die Absperrung amerikanischen Getreides u. s. w. genau zu studieren, um sich zu überzeugen, daß es nicht Amerika sei, welches den Krieg begonnen habe. Leider würden einer solchen Vorkhaltung stichhaltige Einwendungen nicht entgegen zu setzen sein, allein die Gefahren, die sich durch die neuen amerikanischen Zollgesetze für den europäischen Ausfuhrhandel erheben, werden dadurch nicht gemindert und erträglicher gemacht. Sie wachsen im Gegentheil immer stärker und verlangen, daß man ihnen ernstlich ins Auge sieht, um sich über ihre bis dahin noch vielfach mißverständlichen Ziele endlich volle Klarheit zu geben.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß auch die zweite Mac Kinley-Bill, welche die Erhöhung des amerikanischen Zollarifs bezweckt, wahrscheinlich im Laufe des September vom Senat genehmigt werden, und etwa am 1. November in Kraft treten wird. Damit würde der wirtschaftliche Sieg des Yankeeethums über den europäischen Handel ein vollständiger sein. Zur einen Hälfte ist dieser Sieg schon durch die erste Mac Kinley-Vorlage über die Aenderung des Zollverfahrens erreicht worden. Was dies Gesetz für den deutschen Ausfuhrhandel bedeutet, ergibt sich aus einem Beispiel, welches die „New-York. Handelsztg.“ erzählt. Eine Firma in New-York, welche die Agentur für den Löffschen Malzextrakt betreibt, erhielt kürzlich zwei Fakturen aus Berlin über zwei Sendungen von je 2000 Kisten zu 12 Flaschen Malzextrakt. Die eine Sendung traf vor dem neuen Zollverwaltungsgesetz am 11. Juli ein, und hatte an Zoll 659,70 Doll. zu entrichten.

Die andere Sendung gleichen Inhalts, die nach dem 1. August eintraf, mußte nach dem neuen Gesetz versteuert werden, was im Ganzen einen Betrag von 1217 Doll. erforderte, weil nach den Bestimmungen des Mac Kinley-Zollverwaltungsgesetzes auch die Kosten des Strohs, der Kisten u. s. w. in den zollpflichtigen Werth der Waare eingerechnet werden müssen. Die Erhöhung des Zolls durch das neue Gesetz erreicht also fast das Doppelte der bisher gezahlten Beträge, wovon andere Firmen inzwischen vermuthlich ebenfalls schon Beweise erhalten haben werden.

Diesem einfachen Exempel gegenüber macht es einen wunderlichen Eindruck, wenn die amerikanischen Konsula in Deutschland, die kürzlich in Frankfurt a. M. versammelt waren, in einer öffentlichen Erklärung auf die wohlthätigen Wirkungen des neuen Gesetzes hinweisen und es als Schutz für den „legitimen Exporthandel von den europäischen Staaten nach den Vereinigten Staaten“ preisen. Diese Legitimität soll nämlich darin bestehen, daß die bisher nur auf dem Papier bestandenen ausschweifend hohen amerikanischen Werthzölle nun auch in Wirklichkeit überall zur Anwendung kommen und so den europäischen Kaufleuten und Fabrikanten die Möglichkeit genommen wird, sich durch Minderbewerthungen (undervaluations) ihrer Waaren den vernichtenden Wirkungen jener Zollsätze zu entziehen. Bisher ertrug der europäische Handel die hohen amerikanischen Zölle, weil nach der Praxis der Konsulate die eingeführten Waaren nicht nach ihrem vollen Werth versteuert wurden. Das soll nun aufhören; es sollen nach dem am 1. August in Kraft getretenen Zollverwaltungsgesetz die wirklichen Waarenwerthe mit aller Sündigkeit ermittelt und der europäische Ausfuhrhandel dadurch „legitim“ gemacht, d. h. ihm der Wettbewerb auf dem amerikanischen Markt thunlichst entzogen werden. Die Konsula trösten den Handel damit, daß ihm ja nichts Unbilliges geschehe, da nur das Gesetz, wie es längst bestanden, zur Anwendung gebracht werden solle. Der europäische Geschäftsmann aber, mit den neuen Zollrechnungen in der Hand, kümmert sich wenig darum, ob er auf billigem oder unbilligem Wege vom amerikanischen Markte verdrängt wird. Er sieht nur die Wirkung, welche die gleiche ist, ob nun die bisherige Praxis der Minderbewerthungen aufhört, oder ob die nach Amerika gesandten Waaren wirklich nach höheren Tariffätzen zu verzollen sind. Da der letztere Modus überdies in der zweiten Mac Kinley-Bill noch nachgeholt werden soll, so hat die konsularische Bertröstung über die bereits zum Gesetz gewordene erste Bill um so weniger praktische Bedeutung. Das Ende aller Maßregeln auf diesem Gebiete list stets die Lahmlegung des europäischen Handels nach Amerika, die, soweit es sich um die veränderte Praxis bei der Werthdeklaration handelt, dem Zolljuristen als ein Triumph der Ehrlichkeit erscheinen mag, die von dem Kaufmann aber auch in dieser Gestalt als ein ihm um den Hals gelegter Strick empfunden wird.

Erst jetzt steht Amerika im Begriff, jenes Eldorado des Schutzolls wirklich zu werden, als welches es seither in der allgemeinen Vorstellung galt. Die daraus erwachsenden Gefahren sind allen europäischen Staaten gemeinsam. Die Abwehr sollte deshalb eine ebenso gemeinschaftliche sein. Auf welche Gegenmittel man dabei im Einzelnen Bedacht zu nehmen hätte, ist eine Frage, die über den Rahmen dieser Betrachtung hinausgeht. Nur so viel läßt sich in Kürze schon erklären, daß es nichts Verlehrteres gäbe, als wenn die Industriestaaten Europas sich nun zu einem regelrechten Zollkriege mit dem großen Freistaat jenseits des Ozeans rüsten, und ihm mit gleicher Münze heimzahlen wollten, was jetzt gegen sie unternommen wird. Anstatt dieses selbstmörderischen Mittels gibt es für die verbundenen europäischen Wirtschaftsinteressen ein viel wirksameres Mittel, um dem Yankeeethum die Undurchführbarkeit seiner wirtschaftlichen Ansprüche klar zu machen. Die europäischen Staaten brauchen ihrerseits sich nur von dem Schutzollsystem loszusagen und den freien Handelsverkehr wieder in seine Rechte einzusetzen, denn der erfolgreiche Wettbewerb der amerikanischen Rohprodukte

auf dem europäischen Markt hat die Thatsache zur Voraussetzung, daß die kostspieliger erzeugenden und ertragsärmeren europäischen Landwirthschaften den Schutzoll nicht vertragen. Durch das Fallen der Zollschranken würden die amerikanischen Rohzeugnisse sich allmählig aus Europa wieder zurückgedrängt sehen; Ungarn, Rußland, der Balkan würden wieder die Kornkammer Europas werden. Der durch den Schutzoll gehemmte wirtschaftliche Stoffwechsel würde sich in Europa wieder ungehindert vollziehen können, und der Gesundungsprozeß würde daraus die heilsamsten Anregungen schöpfen. Auf diesem Weg, nicht auf den Weg weiterer Repressionen weist die neue amerikanische Zollgesetzgebung hin, und diesen Fingerzeig zu beherzigen, wird je länger desto mehr die Pflicht aller einsichtsvollen Staatsmänner sowie der abgeklärten wirtschaftlichen öffentlichen Meinung unferes Welttheils.

Serbien und Oesterreich.

Aus Belgrad, 28. August wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: In der politischen Denkwiese der Serben vollzieht sich jetzt allmählich ein Umschwung. Ich meine ihre Meinung über Rußland und die Russen. Wie bekannt, werden die Serben für bedingungslose Anbeter und Anhänger der Russen gehalten. Das hatte früher und ausnahmslos seine Richtigkeit und gilt auch noch jetzt größtentheils; aber heute bemerkt man überall Symptome, welche die Sanirung einer politischen Anschauung andeuten, welche nicht anders als krankhaft bezeichnet werden kann und den Serben nur geringen Nutzen, wohl aber nicht wenig Schaden gebracht hat. Noch jetzt gibt es viele Serben, für welche Rußland ein noli me tangere ist. Sie erlauben und finden darin nichts Unschickliches, daß man über alles Serbische loszieht; sie stimmen ein, wenn man am serbischen König und an der serbischen Dynastie, an der serbischen Regierung und den Ministern, an der serbischen Armee und Kirche rückichtslos Kritik übt. Aber beileibe darf man vor ihnen an Rußland nichts aussetzen. Da würde man übel ankommen und von ihnen eine leidenschaftliche Zurechtweisung erfahren. Es erscheint als incredibile dicta und doch ist es darum nicht weniger wahr, daß das Hauptverdienst, oder wenn man will, die Hauptschuld an dieser Russomanie der Serben Oesterreich trifft. Wir sprechen hier kein Paradoxon aus, sondern wir haben es mit einer historischen Thatsache zu thun. In dieser Hinsicht wollen wir nur ein Moment hervorheben. Als nämlich genau vor zwei Jahrhunderten der serbische Patriarch von Ipek gemäß Aufforderung des Kaisers Leopold I. mit mehreren Hunderttausenden der Serben in die österreichischen Staaten auswanderte, da nahmen die Serben aus der Türkei auch ihre Druckereien und Bücherschätze mit. Aber in Wien glaubte man die zur griechischen Kirche sich bekennenden Serben zur Union mit Rom bewegen zu sollen, und da ein ungebildetes Volk als ein geeigneteres Material für die Erlangung dieses Zieles erschien, so erlaubte man den Serben nicht, Schulen oder Druckereien zu errichten. Beinahe ein volles Jahrhundert verweilten die Serben in Oesterreich, und erst dann gab man einem Deutschen (v. Kurzböck) die Erlaubniß, daß er in seiner Druckerei in Wien auch serbische Bücher drucken könne. Man denke sich das heutige Deutschland durch ein Jahrhundert ohne Druckerei und nationale Schule und gegenwärtig die Verwilderung, die in Folge dessen unter den Deutschen nothwendig eingetreten wäre, besonders wenn sie dazu noch die türkische Nachbarschaft hätten! Was war die Folge dieser für die Serben in jeder Beziehung verhängnißvollen Politik des Wiener Kabinetts? Da die liturgischen Bücher, welche sie aus der Türkei herüberbrachten, nicht genügten, andererseits durch Abnützung unbrauchbar wurden, man aber keine serbische Druckerei zu errichten erlaubte, so holten sich die Serben

*) Sie und da druckte man unterdessen ein serbisches Buch in Venedig oder in Leipzig.

die Kirchenbücher aus Rußland, und als die Wiener Regierung die Einfuhr dieser Bücher streng verbot, da wurden sie geschmuggelt, oder aber das Verbot wurde dadurch umgangen, daß solche Bücher aus Rußland als Geschenk der kaiserlichen Familienglieder und anderer hochgestellter Persönlichkeiten an die serbischen Kirchen kamen. Die Folge war, daß die Serben Rußland als den Hort gegen die römische Union zu betrachten und von ihm die Erleichterung und Befreiung von religiösem und politischem Druck zu erwarten anfangen. Wie viele Enttäuschungen die Serben in dieser Beziehung erfuhren, das darzustellen ist nicht hier der Ort; aber es ist Thatsache, daß hauptsächlich durch dieses Vorgehen der Wiener Regierung die russischen Sympathien unter den Serben tiefe Wurzeln faßten. Aber noch eine Folge hatte eine solche Politik Wiens. Mit den russischen Kirchenbüchern kam auch die russischslawische Sprache unter die Serben. Nach und nach wurde die serbische Sprache aus der serbischen Kirche verdrängt und durch die russischslawische ersetzt. Als die Serben dann wieder Bücher drucken konnten, glaubten die Gebildeten unter ihnen, daß das Russischslawische die eigentliche serbische Schriftsprache sei, und so kam es, daß die serbische erneuerte profane Literatur durch länger als ein halbes Jahrhundert zu thun hatte, um aus ihrem Gebiete die russische Sprache zu verdrängen. Aber in der Kirche der griechischen Serben ist noch heute das Russischslawische im ausschließlichen Gebrauch, dank der verfehlten Politik des Wiener Kabinetts. Wir glaubten das Obige anführen zu sollen, um zu besserem Verständniß und billigerer Beurteilung der politischen Gesinnungen der Serben beizutragen. Nicht an den Serben ist die Schuld, wenn unter ihnen fanatische Russomanen sich befinden. Gottlob werden solche Leute immer seltener. Eine richtigere Auffassung der russischen Politik gegenüber den Serben greift immer mehr um sich. Man fängt an einzusehen, daß Rußland hinsichtlich der Serben seine Politik gegenüber Polen wiederholen will. Man sieht, daß es nicht an Mangel guten Willens von russischer Seite lag, wenn Oesterreich bis jetzt nicht weiter gegen Sünden vordrang. Und seit fünfzehn Jahren geschahen so viele Dinge, daß den Serben über die Intentionen der russischen Politik die Augen aufzugehen anfangen. In der serbischen Publicistik sind abfällige Beurteilungen der russischen Politik etwas Gewöhnliches. Sogar Blätter unsrer Radikalen und Liberalen, welche als Anbeter Rußlands bekannt sind, fangen an, scharfe Kritik an der russischen Politik zu üben. Hypostatische Beschönigungen und Entschuldigungen von russischer Seite wollen nicht mehr verfangen. Binnen kurzem wird sich hoffentlich ein Umschwung in den Anschauungen der Serben vollziehen, welcher eine natürliche Folge der russischen Politik ist, aber auf alle Fälle für die Serben heilsame Folgen haben wird.

Tagesereignisse.

Bukarest, den 3. September 1890

Tageskalender.

Donnerstag den 4. September 1890.

Röm.-kath.: Rosalia. - Protestanten: Rosalia. - Griech.-kath.: Lupus.

Witterungsbericht vom 3. Sept. Mittelstagen des Herrn Meun, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr. + 15.2 Früh 7 Uhr + 17.5 Mittags 12 Uhr + 24. Centigrad. Barometerstand 751.7 Himmel blau

Vom Hofe.

S. M. der König wird am 22. September nach Rumänien zurückkehren, um sich am 4. Oktober nach Pitești, wo die diesjährigen Waffenübungen stattfinden sollen, zu begeben. S. M. wird daselbst bis zum 8. Oktober verweilen. Das Hauptquartier wird im Primariegebäude aufgeschlagen werden. — Wie uns aus London telegraphirt wird, hat sich J. M. die Königin gestern nach Vlandudno in Wales, Grafschaft Caernarvon, zum Gebrauche von Seebädern begeben. Bei der Ankunft J. M. in Vlandudno, bereitete ihr die Bevölkerung einen sehr warmen Empfang.

Personalnachrichten.

Der Ministerpräsident ist auf dem Wege nach Tirgu-Jiu; er hat gestern um 10 Uhr 30 Minuten früh Horezu verlassen. — Kriegsminister General Blădescu, begibt sich am 1. September nach Siebenbürgen, um den Kaiser von Oesterreich Ungarn, welcher daselbst zu den Manövern eintrifft, im Namen des Königs zu begrüßen. — Der Präfekt von Dorohoi, Boldur-Căpăreanu, ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte wieder übernommen. — Der Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens, Suhu, beginnt in einigen Tagen eine Inspektionsreise im Lande. — Der Präfekt von Jassy, Sandu Raschcanu, welcher sich auf seiner Befehlsreise im Distrikt Vaslui befand, hat eine Verlängerung seines Urlaubs erbeten. — Der Chef des Steuerbureaus bei der Primarie hat um seine Entlassung nachgesucht; er ist durch Herrn Bopp ersetzt worden. — Dr. Rizu und Dr. Emilian, Professoren der Universität in Jassy, sind in Bukarest eingetroffen. — Herr Ventura ist gestern in Bukarest eingetroffen; man brüht seine Anwesenheit hier selbst in Zusammenhang mit seiner Ernennung zum Prä-

sekten von Jassy. — Herr Marzea ist zum Verwalter der landwirtschaftlichen Kreditkasse des Distrikts Brahova ernannt worden. — Der Vater Pie Armellini, Kanonikus der katholischen Kathedrale und Pfarrer der italienischen Kolonie ist wieder nach Bukarest zurückgekehrt; er hat eine Reise in den Hauptrepubliken Südamerikas gemacht. — Herr Morzun, Mitglied des Romaner Gemeinderathes, hat seine Demission gegeben.

Diplomatisches.

Wie die „Neue Freie Presse“ aus Petersburg meldet, sind die Nachrichten von der Abberufung des Herrn Piromo unbegründet. Der russische Gesandte dürfte gegen Ende Oktober auf seinen hiesigen Posten zurückkehren. — Der hellenische Legationssekretär Tombazi ist von Konstantinopel in derselben Eigenschaft an die hiesige Gesandtschaft versetzt worden. Das Kabinet von Athen hat übrigens die Absicht, der hiesigen Legation auch einen Militärattaché zuzuteilen. — Man schreibt aus Konstantinopel, daß gelegentlich der Selamlifeier, der Sultan den rumänischen Gesandten Mitilincu und dessen Sohn in Begleitung des Dragoman Sahaila in Audienz empfangen hat. — Der erste Sekretär und chargé d'affaires der russischen Gesandtschaft, Ladizenski, ist von Sinain nach Bukarest zurückgekehrt.

Von unserer Flottille.

Wie aus Constantza telegraphirt wird, sind gestern die festlichstigen Schiffe unserer Flottille unter dem Kommando des Obersten Urseanu in die See gestochen. Dieselben werden auf Befehl des Kriegsministers den ganzen Winter hindurch zwischen Odesa und Burgas kreuzen und nur in Nothfällen landen. — Das Schulschiff „Mircea“ hat gestern den Hafen von Eupatoria verlassen und die Rückfahrt nach Galas angetreten.

Aus dem Amtsblatte.

Die Distrikträthe von Romanazi und Teleorman sind für den 16. (28.) September a. c. zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, um sich in Betreff der Brücke, welche zwischen beiden Distrikten über den Dnu führt, und bisher einem gewissen Ceatalopulo gehörte, auszusprechen. — Der Stadt Blojesti ist unter der Reserve der nachträglichen Genehmigung durch Se. Majestät gestattet worden, noch 8000 Quadratmeter Trottoir durch die Basaltfabrik legen zu lassen. Die Kosten sind in dem Zeitraume von 5 Jahren zahlbar. — Der Gemeinderath von Targu-Ocna, Distrikt Bacau, ist aufgelöst, die Herren Gheorge Petara, J. Jabini, Mihai Christea Popa, Sarchis Sandu, Spiridon Tanase, Grigore Costandachi und G. Borisov mit der interimistischen Leitung der Geschäfte der Kommune betraut worden. — Weiters wurde der Gemeinderath der Kommune Irbiceni, Distrikt Romanazi, aufgelöst. Die interimistische Kommission besteht aus den Herren Stefan Popescu, Marin Popa und Tanase Purcea.

Städtische Angelegenheiten.

Der Gemeinderath tritt heute zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen mehrere wichtige Fragen. — Einem Erlasse des Primars zufolge dürfen nunmehr Lastwagen die Chaussee nicht mehr passiren. Für diese Fuhrwerke wurde eine besondere Chaussee angelegt, welche zur Barriere Fianului führt. — In seiner heutigen Sitzung wird sich der Gemeinderath mit der Frage der Veranstaltung von Volksfestlichkeiten auf der Chaussee anlässlich der Inauguration des elektrischen Lichtes beschäftigen. — Mit der Rückkehr des Primars sind die auf den Ausbau des Boulevard's bezüglichen Arbeiten mit aller Energie in Angriff genommen. Auf dem Theile, welcher von der Calea Moschilor zu Olari führt, wird bereits das Trottoir gelegt; doch ist es schon heute gewiß, daß die Boulevard-Arbeiten bis zum November nicht werden beendet sein können, wie der Primar optimistisch angenommen hatte.

Generalversammlung der öffentlichen Beamten.

Die öffentlichen Beamten sind zu einer Generalversammlung für den 2. September zusammenberufen worden; die Versammlung wird im Universitätsgebäude, im Saale Nr. 18 stattfinden. Auf der Tagesordnung steht: 1) Bericht des Centralrathes der Verwaltung über die Bewegung innerhalb des Vereins vom 1. Juli a. St. 1889 bis zum 30. Juni a. St. 1890; 2) Bericht des Aufsicht's Ausschusses; 3) Botirung des Budgets für das 9. Vereinsjahr (1890—91); 4) Bericht über die geleisteten Unterstützungen bis zum 30. Juni 1890 und Regelung dieser Frage für das laufende Jahr 1890—91; 5) Besprechung des Projekts bezüglich der Statutenänderungen; 6) Wahl eines 2. Vorsitzenden, als Ersatz für Herrn Marcovici, und von 10 Mitgliedern; 7) Vorschlag des Centralrathes für die Ernennung der Ehrenmitglieder; 8) Vorschlag des Centralrathes, der Regierung für die Botirung des Pensionsgesetzes für öffentliche Beamte den Dank abzustatten.

Journalistisches.

Das bereits angekündigte Blatt „Reporter“ wird am 13. September erscheinen. Die humoristischen Blätter „Barbierul“ und „Reflexivul“, werden erstens am 13.

Oktober und letzteres am 27. September ausgegeben werden. Die eifrigen Zeitungsleser können sich freuen. — Die Nachricht, daß der Deputirte Jancovescu, der Parteigänger des Herrn Vaszar Catargiu, den „Nationalul“ wird wieder erscheinen lassen, bestätigt sich.

Sozialistisches.

Nächsten Sonntag veranstalten die Radikalen und Sozialisten im alten Atheneumsaal eine öffentliche Versammlung, an welcher Delegationen aus verschiedenen Distrikten theilnehmen werden. Man hofft auf eine endgiltige Verbindung dieser beiden Parteien. — Wie die „Indep.“ erfährt, soll die Gruppe der rumänischen Sozialisten in Paris, für die seitens des Bukarester Arbeiterklubs zu errichtende Brodbäckerei, die Summe von 5000 Franks gespendet haben. Diese Summe soll Herr E. Mille in Empfang genommen haben.

Die Universitätsfestlichkeiten in Botoschani,

welche am 6., 7., 8. und 9. September stattfinden werden, gewinnen einen besondern Charakter durch die Enthüllung des Denkmals des Dichters Eminescu. Um der Feier den möglichsten Glanz zu verleihen, hat sich ein Ausschuß gebildet, bestehend aus den Herren A. Carp, G. Kernbach, C. Ciolac, N. Ciurcea, Dr. Hagnal, C. B. Nădejde, J. Niculescu, Dr. Poffa, G. Ranghi, A. Saint George, C. Soimescu, B. Talsa, B. D. Basiliu, C. Zota, S. Bodeşcu. Dieser Ausschuß hat an die Botoschanner Mitbürger einen Aufruf, betreffend den Empfang der Studenten erlassen. Botoschani hat nicht genügende Hotels, um ungefähr 500 Personen zu beherbergen; die Bürger werden daher ersucht, die jungen Leute aufzunehmen und so die traditionelle Gastfreundschaftlichkeit der Stadt zu beweisen.

Nette Eisenbahnzustände.

Wie „Mesagerul Brailei“ schreibt, soll Sonntag, am 24. vorigen Monats, der aus der Moldau kommende Zug anstatt um 7 Uhr 15 Minuten Abends, erst um 9 Uhr, also mit einer Verspätung von 1 1/2 Stunden, daselbst angekommen sein. Die Ursache dieser Verspätung soll der Maschinist sein, der den Zug von Barboşchi bis Braila zu leiten hatte. Er soll nämlich hochgradig betrunken, mithin arbeitsunfähig gewesen sein. Weiter sagt das genannte Blatt, die Passagiere dieses Zuges befanden sich in höchster Aufregung. Schon in Barboşchi hatte der Kondukteur den Stationschef auf den Zustand des Maschinisten aufmerksam gemacht; trotzdem gab der Stationschef, wenig um die Sicherheit seiner Passagiere bekümmert, das Signal zur Abfahrt. Von Barboşchi aus fuhr der Zug mit starkem Dampf; doch während der Fahrt nahm seine Kraft stetig ab, so daß Badenii nur mit großer Mühe und Widerwärtigkeiten erreicht werden konnte. Von Badenii aus wurde dem Brailaer Stationschef die Ursache der Verspätung telegraphisch mitgeteilt. Dieser sandte eine Maschine entgegen, mit deren Hilfe der Zug endlich um 9 Uhr Abends anlangte. Begreiflicher Weise waren die Passagiere hierüber ungemein enttäuscht.

Zur Hebung des Handelsschulunterrichtes.

Borgestern um 3 Uhr Nachmittags, versammelten sich im Domänenministerium die Direktoren der Handels-, Ackerbau- und Industrieschule. Herr D. Dristorian, Generalsekretär des Ministeriums, theilte den Herren den Zweck der Versammlung offiziell mit. Er bemerkte, daß die Professoren der Handelsschule als abgeordnete Kommission ihren Arbeiten nachzugehen haben, während diejenigen der Ackerbau- und Industrieschule, vereint, eine zweite, von der ersten unabhängige Kommission bilden würden. Die Handelskommission ernannte Herrn J. Sickeropol zu ihrem Präsidenten und Herrn J. G. Munteanu zum Sekretär. Bis gegen 5 Uhr wurden allgemeine Ansichten über die gegenwärtige Organisation der Schulen und ihre Defekte ausgetauscht. Die vorherrschende Meinung war, daß der Unterricht in einen höheren und niederen zu zerfallen habe und 7 Jahre dauern solle. Eine definitive Beschlußfassung konnte wegen Abwesenheit des Handelsministers nicht erfolgen.

Unterschlagung. — Diebstahl.

Wie ein nationalliberales Blatt erfahren haben will, ist eine Unterschlagung von 100 Franknoten bei der Hilfskasse der Nationalbank in Galaz entdeckt worden. Herr Anton Carp, einer der Direktoren der Bank, hat sich in Folge dessen nach Galaz begeben und den Kassirer seiner Thätigkeit enthoben. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang. — Wie aus Jassy gemeldet wird, schlich sich vergangene Nacht ein Individuum, dessen Name bisher nicht bekannt worden ist, in die Wohnung des Herrn Demeter Zarifopulo und entwendete sämmtliches Silberzeug, das einen bedeutenden Werth repräsentirte. Der Dieb äußerte dann das gestohlene Gut und schickte sich eben an, Jassy zu verlassen, als er festgenommen wurde.

Anwetter und Hagelschläge.

Ein am 22. August unter starkem Sturm niedergegangener Regen richtete arge Verwüstungen im Distrikte Vaslui, besonders in den Gemeinden Micleşti, Goleşti, Munteni de Jos und Valea Rea an. Der Kukuruz wurde niedergelegt und die Fruchtmagazine vernichtet. Heuschöber,

Telegraphenstangen, Rauchfänge etc. erlagen dem Sturme. Leider sind auch Menschenleben zu beklagen. Das Haus des Einwohners N. Branzar, der Gemeinde Niclesti wurde durch den Blitz entzündet und brannte total ab. Die Frau Branzar blieb, vom Blitz getroffen, auf der Stelle todt. In Valea-Rea erkrankte ein 14jähriger Knabe und auf dem Gute Moara-Domneasca, woselbst mehrere Leute Schutz vor dem Unwetter suchten, wurden fünf derselben durch die herabstürzenden Bretter der Schornsteine verwundet. — Am 15. August ging auf den Feldmarken der Gemeinde Lipova, Distrikt Baslui, ein Wolkenbruch mit Hagel in der Größe von Haselnüssen nieder, welcher den Weingärten einen Schaden von ungefähr 2000 Lei verursachte. Desgleichen wurde am 22. August die Gemeinde Budesti-Ghica, Distrikt Neamzu, heimgesucht. Hier erreichten die Hagelkörner die Größe von Taubeneier und richteten unter dem Kukuruz und den Obstgärten einen auf 12.000 Lei veranschlagten Schaden an.

Eine schreckliche Grubenkatastrophe.

Am 29. v. M. ereignete sich in Boryslaw in Galizien eine furchtbare Grubenkatastrophe, bei welcher achtzig Arbeiter ums Leben kamen. Hierüber wird von dort berichtet: Bekanntlich befindet sich der größte Theil der Erdwachsbergwerke in Wolanski (bei Boryslaw) im Besitze einer französischen Aktiengesellschaft sowohl wie der galizischen Kreditbank. Die Bergwerke der französischen Aktiengesellschaft bestehen aus einigen unterirdischen Stollen von bedeutender Tiefe, zu welchen nur ein bedachter Schacht führt. Das Einfahren geschieht mittelst einer mit Dampf betriebenen Winde, mittelst welcher auch das Erdwachs aus den Werken gefördert wird. Das Erdwachs wird in gedeckten Magazinen, welche, sowie die Arbeiterhäuser, sich nächst den Gruben befinden, aufbewahrt. Am 29. August Nachmittags arbeiteten in den Gruben achtzig Arbeiter. Eben war ein Werkführer begriffen, anzufahren, als plötzlich der Kessel der Dampfmaschine zersprang. In wenigen Augenblicken gerieten alle Grubengebäude in Flammen und es entwickelte sich eine derart starke Gluth, daß Niemand das Verweilen in der Nähe des Brandplatzes ertragen konnte. Im Schachte, wo jegliche Ventilation auf einmal aufhörte, sind wahrscheinlich sämtliche Arbeiter erstickt. Zum Unglücke ließ Jemand im ersten Momente der Katastrophe die Oeffnung des Schachtes verdecken, so daß die in den Gruben befindlichen Arbeiter umso sicherer ersticken mußten. Bis zehn Uhr Abends konnte nur die verkohlte Leiche des unglücklichen Werkführers ans Tageslicht gebracht werden; die übrigen Arbeiter gaben kein Lebenszeichen von sich, aus den Gruben erfolgte kein Laut. So fanden achtzig Arbeiter einen gräßlichen Tod. Am Tage vor diesem schrecklichen Unglücke hatten in den Gruben der galizischen Kreditbank zwei Arbeiter den Erstickungstod gefunden. Die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

Großer Postdiebstahl.

Aus Paris, 1. September wird gemeldet: Auf der Eisenbahnlinie Paris-Rouen ist ein großer Postdiebstahl verübt worden; mehrere Geldsendungen und sonstige Werthe von einer halben Million Franks wurden gestohlen.

Aurophon.

Eine neue Erfindung zur Heilung der Taubheit. Beschreibung gratis und franco. Adresse: The Aurophone Company Limited, 64. Chancery Lane London W. C.

Theater und Literatur.

Deutsches Theater.

Die Operette „Don Cesar“, welche gestern als Reprise bei gut besuchtem Hause zur Aufführung gelangte, haben wir bereits besprochen; es bleibt uns blos zu erwähnen, daß diesmal statt Fräulein Schubert die neu engagirte Primadonna, Fräulein Randine Philipp, mit der Rolle der „Maritana“ betraut war und an Stelle des Herrn Endresser, Herr Pauli, die Titelrolle inne hatte. Wir müssen es gleich gestehen, der Unterschied war sehr groß und litten die neugagirten Kräfte sichtlich unter dem günstigen Eindruck ihrer Vorgänger. Dies wäre übrigens allen passirt, die es gewagt hätten, namentlich nach einer Schubert hier aufzutreten. Doch wir sind der Direction auch für diese Acquisitionen zu Dank verpflichtet, denn es mag gewiß schwer gehalten haben, in zwölfter Stunde auch nur halbwegs tüchtige Kräfte auf so kurze Zeit herab zu bekommen. Fräulein Randine Philipp verfügt über einen sehr kräftigen Sopran, leider fehlt demselben jenes Maß von Biegsamkeit, Schmelz — und Schale, welches der Sängerin die Geltung einer Primadonna verleihen könnte. Fräulein Randine Philipp besitzt auch als Schauspielerin wenig Routine und stehen ihr öfter die eigenen Hände und Arme im Weg, die sie, wie dies gestern der Fall war, sogar unbewußt zum Taktiren ihres Gesanges benützt, ein Zeichen, wie wenig fittelfest sie selbst ist. Die tanzenden Bewegungen im ersten Akt verlangen mehr Grazie, eine Eigenschaft, die doch zumeist in jeder Spanierin steckt. Dessenungeachtet hatte die neue Sängerin Erfolg aufzuweisen und hoffen wir, uns mit ihr,

sobald die Schubert vergessen sein wird, mehr zu befreunden. Herr Pauli, der Ersatz für Herrn Endresser, spielt gut, repräsentirt gut, ist aber mit den hohen Tönen auf Kriegsfuß. Wir haben es hier mit einer kleinen Stimme zu thun, die sich vielleicht bald acclamatirt. Auch diese Kraft wird uns zu geminnen wissen. Am meisten hatte die Rolle des Arhidars „Don Rabudo“ zu leiden, die in Ermangelung eines eigentlichen Komikers, nothdürftig von Herrn Sturm gegeben wurde. Seit Herr Schweighofer schneller als sein Kontrakt erlaubte, von dannen gezogen, fehlt der Gesellschaft der erste Komiker. Hoffentlich kommt der Ersatz bald nach. Die übrigen Darsteller waren brav, besonders Fräulein Klinghoff, welche nebenbei reizend aussah, besonders bei Entgegennahme eines prachtvollen Blumenkorbes. — Heute Abend bekommen wir „Die sieben Schwaben“ zu hören, wobei Hanele und Späzele den Löwenantheil haben werden. Morgen geht dann wieder „Der Hofnar“ in Szene. In Vorbereitung: „Der Vizeadmiral“.

Ein Buch über die Klöster und Kirchen in Rumänien.

„Monastirile si Bisericile din Romania“ (die Klöster und Kirchen in Rumänien) mit kleinen historischen Bemerkungen und Abbildungen ist in Bukarest erschienen. Diese interessante Arbeit aus der Feder des Bureauchefs im Departament des öffentlichen Unterrichts, Herrn Constantin St. Bilciurescu, ist auf Kosten dieses Departaments gedruckt worden.

Gartenlaube-Kalender.

Zu den größten und unvergänglichen Schätzen der Nation gehören diejenigen Bücher, welche, den Anschauungskreisen des Volkes entgegenkommend, in verständlicher Weise anregend, führend und belebend zum Volke zu sprechen verstehen, die dem Leser ein guter Berather sind, indem sie, aus den Bedürfnissen des Lebens herausgewachsen, denselben entsprechen. Unter diesen Volksbüchern, welche bereits Gemeingut der Nation geworden sind und von dieser hochgehalten und werthgeschätzt werden, nimmt der von der Redaktion der „Gartenlaube“ herausgegebene und im Verlag von Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig alljährlich erscheinende „Gartenlaube-Kalender“ mit den ersten Platz ein. Er ist unseren Lesern wohlbekannt und seit Jahren ein guter Freund; seine wohlbedachten Ziele sichern ihm die Beständigkeit dieser Freundschaft, und wer die einzelnen Jahrgänge dieses Kalenders aufmerksam verfolgt, wird die planmäßig, stetige Anschließung des neuen an die vorhergehenden mit Genugthuung herausfinden. Die einzelnen Bände bilden eine sorgsam gewählte Bibliothek, in welcher die Wissenschaft in volksthümlichem Gewande neben der sittlich ernstesten Unterhaltung und dem Humor zur Geltung gelangt und den praktischen Erfordernissen des täglichen Lebens in hundertfältigen erprobten Rathschlägen Rechnung getragen wird. Stattlich ist diese Bibliothek der rothen, geschmackvollen Bände, welche durch ihren billigen Preis von einer Mark auch dem minder Begüterten zugänglich ist. Der neue, soeben erschienene Jahrgang 1891 des „Gartenlaube-Kalenders“ bestätigt das Gesagte wieder von Neuem. Fesselt und rührt die beliebte Gartenlaube-Erzählerin W. Heimburg durch ihre neueste Geschichte „Flickdörchen“, so zwingt Joachim von Dürow selbst dem Briesgram ein Rächeln durch seine Humoreske „Wie Doktor Wächter ein berühmter Mann wurde“ ab. Hans Arnold erzählt in seiner frischen, herzigen Weise „Warum die Leute nicht heirathen“, Anton Dhorn führt des „Lebens Jahr“ in seiner gemüthstiefen, poetischen Weise vor die Seele des Lesers und der Kalendermann giebt an Anekdoten heiteren Inhaltes, kurzen Berichten aus der Geschichte der Naturwissenschaften u. s. w. offenbar das Beste, was er in seiner Mappe hatte. Dr. E. Glaser liest ein ebenso wichtiges wie beherzigenswerthes Kapitel über „Gesunde und kranke Füße“ und Schmidt-Weißensfels berichtet als gewissenhafter Chronist, was sich auf der Bühne der Weltgeschichte im verfloffenen Jahre abspielte. Ueber tausend Fragen des täglichen Lebens wird Auskunft gegeben; eine Anzahl Notizen unterrichtet kurz und bündig über vielerlei, was einem beim Zeitungslesen, in der Unterhaltung im Familienkreise oder am Bierische aufstößt, und eine Menge interessanter und künstlerisch ausgeführter Abbildungen gewährt selbst beim flüchtigen Durchblättern Reiz und Abwechslung.

Ueber die Frauen

ist schon so unendlich viel gesprochen und doch längst nicht alles gesagt worden. Immer auf's Neue fesseln uns geistreiche Versuche zur Erklärung dieses anziehenden Räthfels und immer wieder nehmen wir die Sammlung von kleinen Lösungsbeiträgen dankbar auf. Solch eine kleine Sammlung giebt eben Herr Dr. Kleimert in der Münchener Allgemeinen Zeitung zum Besten. Er läßt zunächst einige Franzosen, die doch allgemein als galante Leute bekannt sind, über die Französinen das Wort ergreifen. Balzac sagt: „Die einfachste Frau der Welt verlangt selbst von dem bedeutendsten Manne ein wenig Charlatanerie, und die edelste Liebe ist den Frauen nichts, wenn sie nicht aufgepusht ist;

sie verlangen einmal Inszenirung. Habt ihr jemals die Haltung und Manier der Frauen bei einer kleinen Unwahrheit beobachtet? Bei ihnen ist nichts Geborgtes, eine kleine Betrügerei fällt ihnen so leicht und natürlich wie der Schnee vom Himmel. — Die Geistesrichtung der Frauen prägt sich dadurch aus, daß sie bei talentvollen Männern nur ihre Fehler, bei Dummtöpfen aber nur ihre etwaigen Vorzüge zu sehen pflegen. — Lieben uns die Frauen, verzeihen sie uns Alles, selbst unsere Vergehen, lieben sie uns nicht, verzeihen sie uns nichts, selbst unsere Tugenden nicht.“ Die Ansichten von Jean Jacques Rousseau über die Frauen sind, wie der Mann selber, voller Gegensätze und Widersprüche. In einem Briefe an d'Alembert sagt er: „Die Frauen im allgemeinen lieben keine Kunst und haben kein Genie; sie können die Liebe ebensowenig beschreiben als sie sie zu fühlen im Stande sind.“ Dagegen sagt er im „Emile“: „Die Herrschaft der Frau ist eine Herrschaft der Sanftmuth, der Geschicklichkeit und der Gefälligkeit; ihre Befehle sind Liebföngungen, ihre Drohungen Thränen; sie sollen im Hause regieren wie ein Minister im Staate, indem sie das befehlen lassen, was sie thun wollen.“ „Das Herz spricht zum Herzen, und die ganze Moral eines Pädagogen wiegt das liebevolle, zärtliche Gepulver einer verständigen Frau nicht auf, der man aufrichtig zugethan ist.“ — Für Pascal ist die Liebe ein großes „Ich weiß nicht was“, das auf die Ursachen und Wirkungen der menschlichen Eitelkeit zurückzuführen ist. Aber dieses unscheinbare Unbekannte hat gleichwohl die ganze Erde in Aufruhr gebracht, und „wäre die Nase der Kleopatra nur um ein wenig kürzer gewesen, so hätte sich die ganze Oberfläche der Erde verändert.“ — Moliere gesteht, daß der größte Eigerritz der Frauen darin liege, Liebe einzulößen. „Alle ihre Sorgen richten sich nur dahin, und man findet keine noch so stolze Frau, die sich im Herzen nicht Weisheit zollte über die Eroberungen, die ihre Augen gemacht haben.“ — Diderot ist der Ansicht, es bestehe ein geheimes Band zwischen den Frauen wie zwischen den Priestern einer und derselben Religion: „Sie hassen einander, aber sie nehmen sich gegenseitig in Schutz.“ — Alfred de Musset meint: „Ich kenne sie, ich kenne diese reizenden, räthselhaften Wesen! Seid überzeugt, sie lieben „Sand in die Augen“, und je mehr man ihnen hineinwirft, desto weiter werden sie sich aufreizen, um ja noch mehr zu schnappen.“ — Viktor Hugo setzt diesem allen die Krone auf, wenn er behauptet: „Oh, diese erhabene Vorsehung, sie gibt jedem sein Spielzeug: die Puppe dem Kinde, das Kind dem Manne, den Mann der Frau, und die Frau dem — Teufel.“ — La Bruyere sagt unter anderem von der Frau: „Ein Mann bewahrt das Geheimniß Anderer besser als sein eigenes, beim Weibe ist das umgekehrt. Wenn eine Frau in einem bekannten Kreise einen Mann sehr häufig fixirt oder ihn vollständig ignort, so kann man daraus dieselben Schlüsse ziehen.“ „Es kommt zuweilen vor, daß eine Frau einem Mann vollständig die Liebe verbirgt, welche sie für ihn hegt, während ein Mann einer Frau Liebe heucheln kann, welche er gar nicht verspürt. Ein Mann kann jedoch nur in dem Falle einer Frau Liebe heucheln, wenn er nicht anderweitig wirklich liebt.“ Die Aussprüche von La Rochefoucauld über die Frauen in seinen „Maximen“ dürften zu bekannt sein, als daß wir darauf zurückkommen könnten; sie sind auch zum Theil viel zu sarkastisch, als daß sie wahr sein könnten. „Es geht den Weibern wie den Weinen“, sagt ein Unbekannter, „der eine ist pikanter als der andere, der eine hat mehr Bouquet und ist auch wohl theurer als der andere, sie haben beide meistens sehr hübsche Etiquette, es wird ihnen auch bei festlichen Gelegenheiten viel zugesprochen: aber sie schmecken doch alle nach Wein; und wer sie einmal gekostet hat, die Weiber wie die Weine, behält die Sehnsucht danach sein Lebelang.“ Was man von Uebersetzungen behauptet: daß sie gewöhnlich nicht schön sind, wenn sie treu sind, und nicht treu, wenn sie schön sind, das hat ein anderer böser Fremdling auch von den Frauen zu behaupten gewagt. „Falls eine halbe Welt unterginge, und eine Eva-Tochter zusehen dürfte, so vergäße sie nicht, ihren Kamm in dem Augenblicke fester zu stecken, wo der Sturm, der die Erdfeste bricht, ein klein wenig ihren Kopfsputz derangirt hätte“, heißt es an einer andern Stelle. „Die Männer wollen in allen Dingen überzeugt sein, die Frauen begnügen sich damit, überredet zu werden“, meint ein Franzose. Der große Satiriker Lichtenberg sagt: „Die Frage, ob Frauenzimmer im Dunkeln roth werden, ist eine sehr schwere Frage, wenigstens eine, die sich nicht bei Licht ausmachen läßt.“ „Im ganzen Birkel von Liebe zur Veränderung, die das weibliche Geschlecht besitzt, ist wohl die zur Veränderung des Namens die vorzüglichste.“ „Der Redestrom eines Weibes, wenn sie erst in Fluß gekommen ist, geht in's Unendliche. Eines der Evangelien ist das von der Samaritanerin, denn da spricht ein Weib; und wer die Geschichte von Bileam im Grundtext lesen kann, wie sich das für einen tüchtigen Theologen geziemet, weiß, daß es eigentlich gar kein Esel war, der da sprach, sondern eine — Eselin.“ — In Pfeffel's „Schiffer“ sucht dieser seine in's Wasser gefallene Frau vergebens: „Laßt uns die Gondel dreh'n“, ruft Nachbar Weiz; „es hat sie wohl der Geist der Widerspenstigkeit den Strom aufwärts getrieben.“

Die Rache Othello's.

Nach dem Italienischen des Carlo V.

Es war das erste Mal, daß sie ihr junges Herz höher schlagen fühlte. Ein Sänger hatte es ihr angethan, dessen äußere Erscheinung wenig Anziehendes bot, der jedoch — in seiner wunderbaren Stimme ihr ganzes Sein gefangen nahm. Sie war ein Kind; prüfender Verstand und Ueberlegung hatten keinen Antheil an der übermächtigen Empfindung, der sie sich willenlos hingab.

Und der Bund wurde vor dem Altar besiegelt. —

Die Monde verfloßen. Der erste Rausch der Glückseligkeit war verflogen; der Sturm hatte sich gelegt. Schon begann sie Vergleiche zu ziehen, und hin und wieder regte sich in ihr ein Gefühl des Neides gegen junge Frauen, deren Männer schöner waren, als der ihre. Sie gab sich dann Mühe, irgendeinen Fehler, irgendeine schlimme Eigenschaft an ihm zu entdecken; aber außer seinen unregelmäßigen Zügen konnte sie mit dem besten Willen nichts finden, was ihren Unmuth gerechtfertigt hätte. Wenn er sie ansah mit seinen großen Augen voll Ernst und voll Liebe, so ärgerte sie sich fast über den Schauer, der sie durchlief, sie ihre Wimpern senken ließ und der sie zur Sklavin einer magischen Gewalt machte.

Seit jenem Abend, an dem sie ihn zum ersten Male gesehen, war sie nicht mehr im Theater gewesen; er hatte es ihr nie erlaubt. Die wunderbare Stimme war für sie nun schon etwas Gewohntes... und der Better des Gatten, der als Sekretär die Beiden überall hin begleitete, war ein hübscher Junge, gutmüthig, gebildet, intelligent: ganz wie er — aber ein bißchen Schönheit war doch eine angenehme Zugabe! Kurz, ohne zu wollen, fühlt sie so etwas wie eine kleine Sympathie für diesen Better — in aller Unschuld — pah! eine Spielerei!

Der hübsche Junge war höflich wie immer, und ich weiß nicht, ob er von der Laune der Gnädigen nichts merkte oder nichts merken wollte. Aber Einer merkte es: Othello, der nun der Racheschwurzene im zweiten Akt in eigenhümlicher Weise den wahrheitsgetreuesten Ausdruck zu geben wußte.

Eines Abends, bei Gelegenheit seines Benefices, für welches er wieder den Verdi'schen „Othello“ gewählt hatte, gestattete der Künstler seiner Frau, das Theater zu besuchen. Sie nahm es mit Freuden an und verwendete große Sorgfalt auf ihren Putz — auch ein wenig dem Better zu Gefallen, der ihr gewiß Gesellschaft leisten würde.

Etwas herb verlangte der Gemahl, sie in einer Mittelloge des zweiten Ranges zu sehen und — allein! Seinem Wunsche wurde willfahrt.

Zu Anfang des ersten Aktes betrachtete sie mißmuthig die Malereien des Plafonds. Es rührte sie nicht das Gemitter noch die Gefahr, in welcher das Schiff Othello's schwebte. Bald trat er hervor, sang die schon unzählige Male gehörte Phrase und verschwand dann in den Coulissen.

Ach! das Publikum in seiner Begeisterung! Die Menschen alle, die sich mit großen Augen zunichten, bei jedem Ton — sie wußten nicht, daß er in Wirklichkeit häßlich war. Daß man sich sehr bald an eine noch so schöne Stimme gewöhnen kann, sie ahnten nicht, daß er die arme Frau verurtheilt hatte, den ganzen Abend allein zu sitzen.

Desdemona erschien, und es gab eine Liebeszene, wie das in allen Stücken vorkommt. — Wie anders, wenn sie da unten am Meeresstrand im Mondenschein

mit dem Better lustwandeln könnte! Ein Seufzer verlor sich im Raum des Theaters. Der Vorhang fiel.

Die Pause füllte die junge Frau mit Träumen aus. Den Traum weiter-spinnend und in den nächsten Aufzügen die lebenden Bilder dazu suchend, ward sie aufmerksam.

Ein tiefes Mitleid erfaßte ihr Herz für jenes arme, reine Weib da unten. Nein? Wer? — Desdemona!

Ja, Desdemona war rein — sogar im Denken! — und wenn man genauer hinschaute, fand man sie auch schön, wunderbar schön.

Was war sie gegen jene?

Die junge Zuschauerin ließ sich in die Lehne des Sessels zurückfallen und schloß die Augen. Sie öffnete sie nach einigen Minuten wieder und ihr Blick fiel auf das fatale Taschentuch auf der Szene. Unwillkürlich zog sie das ihrige aus der Tasche und schaute es an und lächelte — welche Ueberheit! Für ein Stück Sinnen! — Und warum? Weil es anders nicht möglich war, eine Anklage gegen jenen Engel zu finden, weil...

Sie schrak zusammen — und ich?!

O ihr Heiligen! Ihre Gedanken waren nicht rein! Und ihr Kinderherz fühlte sich zum ersten Male schuldig.

Der letzte Aufzug nahm bereits ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Ihr Gemahl war nicht mehr zu erkennen, so leidenschaftlich geberdete er sich. Und als er die schlafende Desdemona dreimal küßte: so ängstlich, so weich, so glühend — so glühend, daß sie erwachte — da krampfte sich das Herz der Zuschauerin zusammen.

„Oh, wenn das mir gälte — jetzt!“ dachte sie. „Wie gibt er sich hin an jene! Warum ist er stets so ernst, so ruhig mit mir? Ich wähnte sie verloren, erkaltet, die Leidenschaft, die mich einst so berückte. — Nun sehe ich, daß du sie noch voll und ganz besitzt — und jetzt, hier, verschwendest du sie an ein Weib, das nicht das deine ist!“

Bei der Szene, in welcher Othello die unschuldige Desdemona verfolgt, fühlte die junge Frau in der Loge eine Angst vor ihm, daß es ihr kalt auf der Stirne ward. War das ihr Mann?

Als er jene erwürgte, fuhr sie mit einem Ruck auf und wurde bleich wie die Leiche da unten. Sie hörte ihn kaum noch mit seiner schluchzenden Stimme den Namen der Todten rufen... sie schritt, die weit geöffneten Augen auf die Bühne gebettet, langsam rückwärts in den dunkelsten Hintergrund der Loge.

Da geschah es, in diesem Augenblick, daß ein verstohlenes Lächeln das Gesicht des Mohren erhellte, und daß ein rascher, ungesehener Blick aus seinen großen Augen bis zu der bleichen Zuschauerin hinaufdrang. Sie sah noch, o Graus! wie er sich selbst tödtete — dann öffnete sie mit einem Schreckenslaut die Thüre und flog die Treppe hinunter. Sie flog, ohne zu wissen wohin, durch Gänge und Hallen nach der Richtung der Bühne; sie flog, bis sie dieselbe erreichte. Das erstaunte Personal ließ sie hinter der Coullisse vorbei. Ha! da war er — da! rüchelnd hingefunken; mit seiner letzten Kraft suchte er sich nochmals zu erheben und grub die Nägel in die Falten jenes weißen Gewandes — noch ein letztes Mal hätte er seine todte Liebe küssen mögen, aber er stürzte zusammen und sein Körper rollte entseelt auf dem Boden dahin bis an die Rampe.

Die junge Frau hatte beide Hände auf die Brust gepreßt und preßte sie immer fester, bis ihr der Athem stockte. Sie sah nicht mehr, wie der Vorhang fiel: sie war vor ihm gefallen. —

Als sie wieder zu sich kam, lag sie in des Mohren

Armen. Sie blickte rings im Gemach umher und lächelte. Wie albern, in Ohnmacht zu fallen!

Sie schaute auf zu ihm, an dessen Herzen sie lag; zu ihm, der schweigend sie betrachtete, dessen heißer Athem ihr wieder Leben einflößte. Sie blickte ihn an und schauerte, neigte das Haupt und gab sich ganz dem gewaltigen Zauber seiner Augen hin — dieser großen, tiefen Augen in dem schwarzen Antlitz.

Draußen in dem Wirrwarr, der allemal einer beendeten Vorstellung folgt, summete eine Stimme im Vorübergehen das Motiv der drei Küsse. Sie machte sich aus seinen Armen los, horchte auf und versuchte die Thüre des Gemaches zu öffnen; aber sie war verschlossen. Hülflos wandte sich die junge Frau um und sah den Gatten, der, die Hände auf eine Stullehne gelegt, sie fest anschaute wie zu einer Frage.

Sie bewegte sich nicht.

Er! — da stand er. Warum, als er sie in seinen Armen gehalten, hatte er sie, sein wirkliches Weib, nicht geküßt, und jene doch noch im Sterben? „Warum?“ — Es entfuhr ihr das Wort. Er hatte sie verstanden.

„Soll dich ein Mohr küssen?“

Welch ein Zauber in diesen langsamen Worten — welche Melodie in dieser Stimme! Und rasch, wie im Fieber, entgegnete sie:

„Und wenn du ein Mohr wärest!“

Es leuchtete wie Sonnenglanz auf dem schwarzen Gesichte und noch langsamer murmelte die Stimme: „Und wenn ich ein Mohr wäre — schiene ich dir denn schöner als in Wirklichkeit?“

Die Befragte erröthete wie ein Schulmädchen. Was sollte sie antworten auf die anklagende Frage?

Er mußte also Alles. Hatte gesehen — hatte geschwiegen.

Die Arme war so verwirrt durch seine Worte, daß sie keinen Laut hervorbrachte: sie erhob nochmals den Blick zu dem Manne — ach! sie war noch so begeistert von seiner göttlichen Kunst, daß sie es nicht zu fassen vermochte, daß sie ihn nicht immer geliebt, angebetet hatte — ihn, nur ihn, ewig ihn! — Es übermannte sie so sehr das Gefühl, ihm anzugehören, nur sein Eigenthum, sein Geschöpf zu sein für das ganze Leben, daß sie zu seinen Füßen hätte sterben mögen.

Er schritt seinem Weibe entgegen und hob sie schnell auf, hüllte sie in den Mantel, und, sie fest in seinen Armen tragend, führte er sie aus dem Gemache, aus dem Theater hinaus bis zu dem Wagen, der ihn nach jeder Vorstellung erwartete.

Daheim, während sie das Licht anzündete, schaute er sie einen Moment aufmerksam an, und als sie daran war, ihre Schmucksachen abzulegen und die Haare zu lösen, da klangen vom anstößenden Zimmer aus dem Dunkeln heraus die Töne eines Flügels und eine — seine Stimme sang dazu:

„Und du, wie bist du bleich, mein Lieb!“

Dann ging es langsam über in die Melodie der drei Küsse.

Leise auf den Fußspitzen trat der Sänger aus der Dunkelheit hervor und blieb an der Schwelle stehen und lächelte. Sie lag da, hatte den Kopf in die Kissen gedrückt und weinte — weinte.

Lady Sandhurst.

Von S. W.

Eine ganz merkwürdige, spezifisch englische Erscheinung ist Lady Margaret Sandhurst, die, der Crème der

Textknoten des „Bukarester Tagblatt“.

Noemi.

Roman von Hugo Falkner.

(28. Fortsetzung).

— Das freut mich, denn ich bin noch Niemandem im Leben begegnet, dem ich so gut sein konnte, als Ihnen.

Ihre Art und Weise gab ihm viel zu denken; er gefand sich, daß, wenn er Noemi nie gesehen hätte, es ihm vielleicht möglich gewesen wäre, dieses anmuthig jugendliche Geschöpf an sein Herz zu nehmen.

Sie besuchten zusammen den Ball bei Lady Prescott und Valentine hatte nur Aug' und Ohr für ihn allein, sie folgte ihm beständig mit den Blicken, wenn er an ihrer Seite weilte. Die Herzogin glaubte darüber vollständig im Klaren sein zu können, daß Lady Valentine ihren Sohn liebte, wie aber dachte der Herzog? Sie beobachtete ihn unausgesetzt und glaubte zu bemerken, daß er heiterer war denn seit Jahren.

Als die Herzogin mit ihrer jungen Schutzbefohlenen den Ballsaal verließ, hüllte Bertrand Lady Valentine sorgsam in ihren weißen Burnus.

— Ich bin so glücklich gewesen heute, flüsterte sie.

Die Herzogin sah den Ausdruck ihrer Züge und sagte sich, daß ihr Sohn blind sein müsse, wenn er nicht erkannte, daß Lady Valentine ihn liebe. Sie war eine Weltkame, die stolze Herzogin von Castlemaine, wenn aber je ein Gebet zum höchsten Wesen emporgestiegen, so

war es heute, während sie an der Seite des schönen Mädchens nach Hause fuhr. Sie flehte zu Gott, daß er das Herz ihres Sohnes weich stimmen möge, damit er endlich ihren Lieblingwunsch erfüllte.

28.

Ein kaltes Herz.

Nichts ereignete sich, wodurch die Herzogin zu der Annahme berechtigt gewesen wäre, ihr Wunsch könne in Erfüllung gehen. Bertrand war nach wie vor voll Aufmerksamkeit gegen Valentine, aber die Worte, welche seine Mutter ersehnte, sprach er nicht. — Sie überlegte lange Zeit hin und her, was sie wohl thun sollte; das Mädchen war so jung, war ihrer Obhut anvertraut; der Gedanke, sie unglücklich gemacht zu sehen, berührte sie namenlos peinlich und doch wußte sie nicht, ob sie berufen sei, eigenmächtig einzugreifen.

Ein zur Unzeit gesprochenes Wort konnte Alles verderben. Somit schwieg sie. Endlich trat aber doch eine Krisis ein: als sie nämlich eines Morgens zusammen beim Frühstück saßen, bemerkte Valentine, das Wetter sei so schön, daß sie doch zusammen spazieren gehen sollten, der Park werde heute herrlich sein.

— Sie gehen doch mit uns, Herzog?

Ein unklares Empfinden, daß es nicht klug wäre, dämmerte in seiner Seele auf.

— Ich bin leider heute verhindert, entgegnete er ausweichend.

— Versuchen Sie, es möglich zu machen, hat sie

eindringlich; die Herzogin beugte sich tief nieder über ihren Teller, um ein Lächeln zu verbergen.

— Ich weiß nicht, wie es gehen sollte; ich versprach Lord Clifton, mit ihm nach Richmond zu fahren, er gibt dort ein Diner.

— Dann wären Sie vermutlich nicht nur den ganzen Tag, sondern auch den Abend weg?

— Wir dürften schwerlich vor Mitternacht zurückkommen.

Er konnte nicht umhin, zu bemerken, wie traurig das Mädchen plötzlich aussah.

— Ein Tag und ein Abend — ach, Richmond muß abscheulich sein.

— Sind Sie dort gewesen?

— Nein, aber ich weiß es trotzdem.

— Ich würde es Ihnen gerne einmal zeigen; wir könnten hinfahren, dort speisen und bei Mondenschein zurückkehren.

— Das wäre herrlich! — Aber ich wollte, ach, ich wollte, Sie gingen heute nicht fort.

Es entstand eine minutenlange Pause, dann bemerkte die Herzogin:

— Wenn Sie eine lange Spazierfahrt unternehmen wollen, so ist es höchste Zeit, sich anzukleiden.

Lady Valentine aber hatte alle Freude an der projektirten Ausfahrt verloren.

— Es könnte regnen, bemerkte sie zögernd. Der Himmel ist nicht mehr so schön blau, als er vor einer Stunde gewesen, ich meine —

Die Herzogin aber unterbrach sie lachend.

oberen Zehntausend angehörig, als Apostel für die politischen Rechte der Frauen eintritt und sich bei so ziemlich jeder bedeutenderen Versammlung der „Women Liberal Federation“ als Rednerin hervorhüt. Eine junge, etwas exaltirte Enthusiastin, sollte man meinen, doch nein, eine alte Dame, die sich, erst als sie Witwe geworden und ihre Mutterpflichten voll erfüllt hatte, einer öffentlichen Thätigkeit widmete, und da nicht unmittelbar sogleich der politischen. Als ihr Mann, Sir William Mansfield erster Baron Sandhurst, ein gar tapferer Kämpfer im Krim-Kriege, 1876 gestorben war und ihre fünf Kinder selbstständig im Leben standen, mochte die energische Frau, gleich Othello, empfunden haben, daß sie die Leere eines Daseins ohne Wirkungskreis allzu schwer drücke. Doch war ihre erste Bethätigung eine echt weiblich humanitäre.

Ein Fall in einer besreundeten Familie hatte sie von der heilsamen Einwirkung der Massage auf den Organismus schwächlicher und kränklicher Kinder überzeugt, und sie strebte nun danach, auch den unbemittelten Kleinen, die oft als „unheilbar“ von den Spitalern zurückgewiesen wurden, diese mechanische Regenerationskur zu ermöglichen. Ein Jahr nachdem Lady Sandhurst diesen Plan gefaßt, eröffnete sie ein Home für derartig kleine Unglückliche. Im Vereine mit einem gleich überzeugungstüchtigen Massage-Enthusiasten hatte sie mit sehr erheblichen materiellen Opfern die Anstalt gegründet, der sie sich Jahre hindurch ausschließlich geweiht und welcher sie auch jetzt noch, inmitten ihrer überanstrengenden Thätigkeit in der Frauenfrage, werththätige Theilnahme widmet. Und sie weiß nicht genug zu preisen, wie vielen im Wachstum zurückgebliebenen, scheinbar für immer verkrüppelten und geistig unentwickelten Kindern die Massage zur Gesundheit und vollen normalen Entwicklung verholfen habe.

Doch fand die außerordentliche geistige Regsamkeit der Dame darin allein noch kein Genügen. Man muß sich vor Augen halten, welche große Rolle die weibliche Aristokratie und Gentry im politischen Leben Englands gespielt hat, wie sie jederzeit bei den Wahlen in Aktion tritt, um zu begreifen, wie so Lady Sandhurst ihren Wirksamkeitsdrang eben auf dieses Gebiet verlegte. Doch wandelt sie, eine durchaus selbstständige Natur, ihre eigenen und neuen Wege. Aus einer alten Familie stammend, in der sich die konservative Gesinnung seit Jahrhunderten von Generation auf Generation vererbt hatte, ging sie zur liberalen, ja zur Home-Rule-Partei über und statt indirekt im Salon oder canvassing auf die Wahlmänner zu wirken, trat sie in die Arena zum direkten Kampfe. Allerdings im Anfange ohne jegliche Ahnung ihrer Befähigung zur Rednerin und somit auch der eingreifenden Rolle, die sie derzeit im öffentlichen Leben spielt.

Ihr Debut als Rednerin war ein improvisirtes. Sie wurde bei einer Versammlung der Women Liberal Federation ersucht, Mr. Gladstone für den Vorsitz, den er geführt, den Dank der Assoziation auszusprechen. Scheu und nervös erregt, vollzog sie die ihr gestellte Aufgabe, und mit trefflichem Erfolge, da sie einfach und kernig eben nur sagte, was sie zu sagen hatte. Der „great old man“ drückte ihr die Hände und bemerkte, daß er sich, da er Eile habe, zur Sitzung im „Hause der Gemeinen“ zurechtzubekommen, auf eine lange Rede gefürchtet habe. — Eben die energische Sachlichkeit ihrer Redeweise gewann Lady Sandhurst rasch Ansehen und Popularität, so daß sie binnen dritthalb Jahren einer der gesuchtesten „Redner“ bei großen Meetings geworden. Ein Beweis dafür, daß sie, wie sie einem Interviewer mitgetheilt, binnen einem Vierteljahre in sechsunddreißig Versammlungen das Wort genommen hat. Wenn man bedenkt, wie viele Reisen diese

oratorische Thätigkeit bedingt, so muß man wahrhaft bewundern, daß die Dame, die vor einer guten Weile schon ihr sechstes Jahrzehnt abgeschlossen hat, solchen Anstrengungen gewachsen ist. Doch behauptet sie, sich dabei sehr wohl zu befinden und immer erst auf ihrer Eisenbahnfahrt den Inhalt der Rede auszudenken, die sie am Ziele derselben halten will. Lady Sandhurst spricht nämlich frei. Doch wurde ihr auch diese Seite ihrer Begabung zufällig erst offenbar. Sie hatte einmal irrtümlich eine für ein anderes Meeting bestimmte Rede zu sich gesteckt und erst auf der Tribüne ihren Mißgriff entdeckt. Da hieß es denn freischweg sprechen, und die beinahe halbstündige Rede war eine der besten und zündendsten, die sie je vordem gehalten. Ein andermal ließ sie, trotz angestrengtem Memoriren, ihr Gedächtniß im Stiche und sie mußte abermals improvisiren. Seither begnügt sich Lady Sandhurst damit, nur die Hauptpunkte ihrer Rede in der Reihenfolge festzustellen. Die Wirksamkeit ihres Vortrages gewinnt nur durch dessen Unmittelbarkeit. Die Dame ist eben mit sich und ihren Anschauungen so vollkommen im Klaren, daß der letzteren Ausdruck keiner besonderen Vorbereitungen mehr bedarf. Ueberraschend berührt es da, zu hören, daß sie im Beginne ihrer Rednerlaufbahn bei dem Klange ihrer Stimme furchtbar erregt und zugleich verschüchtert worden sei und daß sie nach jedem ihrer ersten Vorträge an mehrtägigem Kopfschmerz litt.

Während der Wahlen zu Brighton für die Londoner Grafschaft hielt Lady Sandhurst nicht weniger als vierzehn Reden. Bekanntlich wurde sie in den Grafschaftsrath gewählt, doch wurde die Wahl als ungesetzlich annullirt. Darüber befragt, ob sie sich durch diese Maßregel sehr enttäuscht gefühlt habe, erwiderte die Dame lächelnd: „Schon die erfolgte Wahl ist uns für jetzt genug. Hätte man mich in den Rath zugelassen, so würde ich meine Pflicht in demselben gethan haben, so bin ich ruhig zu meiner politischen Wirksamkeit zurückgekehrt.“ Lady Sandhurst fügte weiter noch hinzu: „daß sie sich, seit sie ihre politische Mission angetreten, immer mehr nur noch davon überzeugt habe, von welcher außerordentlichem Nutzen die Ausübung bürgerlicher Pflichten für die geistige Entwicklung der Frauen sein würde. Gegenwärtig, meinte die Dame, gingen sie gänzlich darin auf, sich herauszuputzen, um eine gute Partie zu machen und dann möglichst bequem und vergnüglich zu leben. Im Anhang dazu bemerkte sie noch: „Ich mache es mir zur Pflicht, so weit es nur irgend möglich ist, jede Einladung zu einer Frauen-Versammlung anzunehmen. Meiner Ansicht nach leidet der den Frauen gebührende Einfluß in der Politik durch Frivolität; sie vernachlässigen die Arbeit um Wälle und anderer Unterhaltungen willen. Darum betone ich jedesmal die Nothwendigkeit sachlichen Ernstes in ihren politischen Bestrebungen wie der Durchdringung von ihren politischen Rechten.“ Mit der Erwerbsfrage der Frauen beschäftigt sich Lady Sandhurst ganz ungleich weniger als mit ihren „politischen Rechten“. Auf diesem Gebiete tritt sie mit ihrer gewöhnlichen Energie einzig für das Studium der Medizin ein. Sie wünscht für weibliche Patienten auch weibliche Aerzte, ebensowohl in den Spitalern wie im Privatleben.

Jedenfalls ist die energische, hochbegabte Frau vom edelsten Ueberzeugungseifer beseelt. Ihre ganze Lebensführung weist darauf hin, daß persönlicher Ehrgeiz keinerlei Rolle spielt in ihrem öffentlichen Wirken. Hat sie es doch auch erst begonnen, als sie ihren natürlichen Pflichtenkreis erfüllt hatte, zu einer Zeit, in der Andere nur mehr der Ruhe pflegen, dem Leben keine besonderen Anforderungen an ihre Kräfte mehr zuerkennen. Ein Einziges nur bedauert Lady Sandhurst bei dieser äußersten Anspannung

ihrer Thätigkeit, daß sie ihr nur in allzu geringem Maße den Verkehr mit ihren zahlreichen Freunden gestatte. Stets nimmt sie sich vor, sich dafür eine Mußezeit zu gönnen, allein — stets erhält sie wieder dringende Einladungen zu neuen Meetings. Es gibt Menschen — doch sind es nur wenige — die zu Allem Zeit haben, nur nicht zur Muße. Lady Sandhurst scheint diesen Wenigen zuzuzählen.

Bunte Chronik.

Aus den Briefen der Kaiserin Eugenie.

Im Pariser „Figaro“ werden jetzt Briefe veröffentlicht, welche die Kaiserin Eugenie nach dem 4. September 1870 an mehrere Personen geschrieben hat und die bis jetzt nicht bekannt sind. Der Herausgeber, der sich Pierre de Lano nennt, schreibt dazu eine Einleitung, in welcher er sich auf Grund zuverlässiger Berichte auch über die Rolle ausspricht, welche die Kaiserin in den vorhergehenden entscheidenden Tagen gespielt hat. Er bestätigt, daß der Kaiser gegen den Krieg war, die Kaiserin aber dafür. Schon einmal hatte Napoleon ein von den Ministern ihm vorgelegtes Dekret, das die Kriegserklärung zur Folge haben mußte, zerrissen; als es die Kaiserin erfuhr, wurde sie wüthend; sie ließ einen neuen Ministerrath abhalten, worauf dem Kaiser ein neues Dekret mit dem nämlichen Inhalt vorgelegt wurde. Napoleon hatte aufgeathmet, als der Prinz von Hohenzollern auf die spanische Thronkandidatur verzichtete, denn er hielt jetzt alle Gefahr für beseitigt; da erforderte der Ministerrath die Garantien, die Preußen geben sollte, damit so etwas nicht wieder vorkäme. Nach einer heftigen Szene, die er mit der Kaiserin hatte, unterzeichnete Napoleon. Das ist nun nichts Neues, wohl aber bringt der Herausgeber ein neues Motiv bei, das erklären soll, warum die Kaiserin so für den Krieg war. Sie wollte nämlich als gute Spanierin absolut verhindern, daß ein fremder Prinz den spanischen Thron besteige, ein Motiv, das freilich so unzureichend ist wie jedes andere. Im Unglück sodann, erzählt der Herausgeber, habe sie sich sehr tapfer und patriotisch gehalten. Als sie aus den Tuilerien in einem gewöhnlichen Fiaker flog, habe sie immer vor sich hingemurmelt: Réve creux! (Hohler Traum!) An der Katastrophe von Sedan sei sie auch gemißtraut Schuld, denn sie litt nicht, daß Napoleon nach Paris zurückkam. „Entweder als Sieger“, schrieb sie ihm, „oder gar nicht! Alles oder nichts!“ Nach dem 4. September habe sie sich jeder politischen und diplomatischen Einmischung enthalten. Graf Bernstorff habe ihr nach einer Unterredung mit Persigny gerathen, als Regentin mit Preußen Friedensverhandlungen anzuknüpfen, auf Grund der Abtretung von Straßburg und Umgebung und einer Milliarde Entschädigung. Sie habe es abgelehnt. Man habe erzählt, die Regierung der Nationalvertheidigung habe ihr dafür danken lassen; das sei aber nicht wahr, denn sie sei mit den Herren niemals in Verbindung gestanden, und in ihren Briefen protestirt sie gegen eine solche Insubordination. Von den Briefen selbst, die der „Figaro“ bis jetzt veröffentlicht hat, ist der interessanteste der vom 20. September 1870 aus Chislehurst; sie schreibt darin: „Diejenigen, die mich kennen, wissen wohl, daß ich meine Interessen der Erhaltung der Armee (es handelt sich um Mex) opfern kann, daß ich mir aber niemals ein Verdienst daraus mache, meine Freunde zu opfern. Was die Affaire vom 4. September betrifft, so antworte ich bloß, daß der General Trochu mich verlassen hat, wenn es nicht noch etwas Schlimmeres ist; er erschien niemals in den Tuilerien, seit man in die Kammer eingedrungen ist, so wenig wie das Ministerium, mit Ausnahme von drei Ministern, welche darauf drangen, daß ich abreisen sollte, während ich nur abreisen wollte, wenn die Tuilerien angegriffen würden. Darüber, wie über manche andere Dinge wird noch Licht werden.“ An einer andern Stelle heißt es: „Die Nachrichten aus Frankreich drücken mich nieder. Dieser verrückte (fou) Gambetta scheint die Organisation, die man so nöthig hat, durch bloße Agitation ersetzen zu wollen. Der Erfolg der Loire-Armee hat uns wieder Muth gemacht, aber ich bin entsetzt darüber, daß sie einen Marsch unternimmt, der sie vernichten kann, wie der von Sedan. Gott schütze sie! Es scheint, daß es zu Ende geht. Hier ist das Publikum sehr aufgeregert, man spricht von Krieg, aber man hofft auf einen Kongreß.“ Das Bild der Kaiserin Eugenie, wie es in der Geschichte steht, wird durch diese Briefe schwerlich ein anderes werden.

Friedrichsrube ohne Polizei.

Die Geheimpolizei in Friedrichsrube ist nun zurückgezogen worden, und zwar, wie die „Saalezeitung“ meldet, auf Anregung des Fürsten Bismarck selbst. Wachtmeister Joly und die mit ihm abkommandirten Schutzleute befinden sich wieder in Berlin. Wie verlautet, hat der Fürst Ersterem eine gut dotirte Stelle in seinem Privatdienste angetragen.

Eine neue Stiftung des Papstes.

Bekanntlich hat eine französische Dame kürzlich dem Papste einen Betrag von 5 Millionen Franks hinterlassen. Wie nun die „Italia“ meldet, will Leo XIII. einen Theil dieses Betrages zur Gründung eines Asyl- und Versorgungshauses für invalide Priester verwenden.

— Gehen Sie rasch, liebes Kind, und kleiden Sie sich an; alle Welt wird sich heute im Hydepark versammeln! Als das junge Mädchen das Gemach verlassen, wollte auch Bertrand sich rasch entfernen; seine Mutter hielt ihn zurück.

— Willst Du mir morgen fünf Minuten Zeit schenken? — Ich habe Dir ganz Besonderes zu sagen.

— Kann's nicht jetzt sein, Mutter?

— Nein, ich fahre mit Valentine aus; morgen vor Tisch erwarte ich Dich.

Er mußte, daß dies so gut wie ein Befehl sei, hätte aber gerne die Unterredung vermieden, denn ein instinktives Gefühl sagte ihm, was nun kommen werde.

— Bertrand, sprach die Herzogin am nächsten Tage, nachdem sie ihren Sohn mit einer gewissen Feierlichkeit begrüßt hatte, ich hätte diese Unterredung gerne vermieden, aber es ist nicht möglich; längere Zeit schon ist es her, daß ich Dir nicht von Liebe und Ehe gesprochen, weil ich Deinem Versprechen traute, daß Du meine Wünsche nicht unberücksichtigt lassen werdest.

— Ich that es nicht.

— Aber ohne jedes Resultat; ich habe lange nachgedacht, Bertrand, bevor ich mich zu sprechen entschlossen, denn es scheint mir dies wie ein Verrath an mädchenhafter Unschuld — und doch kann ich nicht anders. Valentine ist ja, wie Du weißt, meiner Obhut anvertraut. Wenn ihr irgend ein Unheil zustoßt, so würde ich mich als verantwortlich ansehen — und Bertrand — ich fürchte, daß ihr Unheil droht — durch Dich!

— Durch mich, Mutter, wie meinst Du das?

Ich werde nicht ein Haar auf ihrem Haupte krümmen. Ich habe das Kind unendlich gern.

— Sie ist kein Kind.

— Nun denn, die junge Dame also.

— Das ist eben das Böse. Ich möchte das Geheimniß des Mädchens nicht verrathen, aber mein Herz blutet für Valentine und ich kann es nicht ruhig mitansehen, daß ihr Lebensglück zerstört wird.

— Wenn ich irgendwie damit im Zusammenhang stehe, so mußt Du deutlich sprechen, Mutter.

— Nun denn, ich fürchte, daß Valentine Dich mehr liebt, als dem Frieden ihres Herzens zuträglich sein mag.

— Ich hoffe nicht, Mutter! entgegnete er mit einem Male sehr ernst.

— Sie ist sehr jung, mehr noch, sie ist geradezu kindisch für ihre Jahre, sie hat so wenig vom Leben und von den Menschen gesehen, Du bist der erste junge Mann, welcher ihr naht — und Du wirst es nicht für leere Schmeichelei halten, wenn ich sage, mich wundert es nicht, wenn Du ihr gefällst.

— Glaubst Du wirklich, daß dem so sei, Mutter? forschte er mit unverholener Betrübniß; ich möchte lieber Alles hingeben, was ich auf Erden besitze, als daran glauben zu müssen.

— Warum?

— Weil sie ein so liebenswerthes, sanftes Geschöpf ist.

— Nun?

— Und es ewig schade wäre, wenn sie eine hoffnungslose Neigung faßte.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 3. September.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 3. Sept. 6% Staats-Obligationen 102— 7% Anral Pfandbriefe 103 1/4. 5% Anral Pfandbriefe 100. 7% päpstliche Pfandbriefe 104—. 5% päpstliche Pfandbriefe 97 1/2. 5% perp. Rente 103 1/4. 5% amort. Rente 100. 4% Rente 88— 5%. Communal-Messe 96 1/4. Nationalbank 1400. Banbank 129. Banca Romania 360. Nationala 365. Paris Cheq 99.50 Paris 3 Monate 98.85. London Cheq 25.15—. London 3 Monate 24.92 1/2. Wien Cheq 2.25—. Wien 3 Monate 2.23—. Berlin Cheq 123.20. Berlin 3 Monate 122.25. Antwerpen Cheq 99.45. Antwerpen 3 Monate 98.75—. Agio 0.00.

Frankfurt a./M. 2. Sept. 9% rum. amort. Rente 99.95 4% rum. amort. Rente 87.90.

Wien, Schluß, 2. Sept. Napoleon 8.93 Türkische Pira 10.15. Silbergulden Papier 100. Papierrul compt. 136.—. Kreditanfal. 308.—. Oester. Papierrente 88.10. Goldrente 105.60. Silberrente 89.50. Ungar. Goldrente 100.70. Sicht London 111.35. Paris 44.05. Berlin 54.50. Amsterdam 92.20. Belgien 44.15. Ital. Banknoten 43.80.

London, 2. Sept. Devis Paris 25.47 Banque de Roumanie 6 1/2. Consolides 96 1/2. Devis Berlin 20.61. Amsterdam 12.04

Paris, 2. Sept. 4 1/2% franz. Rente 106.80. 3% franz. Ren. 95.70. 5% perp. rum. Rente 104.00 Ital. Rente 96.15. gr. Anleihe 1881 478.00. Ottomanbank 628.12. 6% Egypter 495.62. Aktienlose 81.26. London cheques 25.295. Devis Amsterdam. 206.88. Devis Berlin 122.53. Devis Italien 1/32. Devis Belgien 1/3.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 30. August 1890 weist folgende Ziffern auf: Aktiva. Geld 57,091,295 Hypothekennoten. — Einzulassende Wertp. 1,153,581 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 47,247,720, durch Staatseffekte garantierte Anleihen 10,955,640, öffentliche Fonds 12,000,075, Effekten des Reservefonds 4,332,309, Effekten der Immobilien-Amortisation 507,383, Immobilien 4,163,375, Mobilien und Druckmaschinen 102,846, Verwaltungskosten 91,638, freie Depots 17,911,259, laufende Rechnungen 23,010,854, Werthrechnungen 14,371,441 Total 192,939,415. Passiva: Kapital 12,000,000, Reservefond 4,332,267, Fonds zur Amortisation der Immobilien 507,297, Banknoten im Umlauf 121,463,410 Gewinn und Verlust 1,276,111 Zinsen und Diverse Benefizien 221,548, zurückgehende Depots 17,911,259, laufende Rechnungen 33,278,035, Werthrechnungen 1,949,488. Total 192,939,415.

Konsulatsberichte.

Der „Monitorul official“ von heute bringt die Berichte des Konsulats von Smirna und Generalkonsulats von Christiania.

Postalfisches.

Die General-Direktion des Telegrafens- und Postdienstes bringt zur Kenntniß, daß, nunmehr da die Insel Helgoland dem deutschen Reiche einverleibt wurde Despachen und Brieffschaften nach der genannten Insel dem deutschen Tarife gemäß seit Beginn des 22. August behandelt werden.

Einnahmen aus den Monopolen.

Nachstehend geben wir einen Bericht über die Einnahmen für Tabak, Marken, Zündhölzchen, Spielkarten und Salz in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Juli 1890, im Vergleich zu den Einnahmen in der nämlichen Zeit des Vorjahres:

Tabak: 1889 . . Frs. 10,836,469—90
1890 . . „ 11,045,675—16

Ein Mehr für 1890 von „ 209,205—26
Marken: 1889 . . „ 1,562,337—75
1890 . . „ 1,836,324—25

Mehr „ 273,986—50
Zündhölzchen: 1889 . . „ 756,997—65
1890 . . „ 787,319—06

Mehr „ 30,321—41
Spielkarten: 1889 . . „ 45,348—
1890 . . „ 51,769—

Mehr „ 6,421—
Salz: 1889 . . „ 2,343,926—75
1890 . . „ 2,654,866—42

Mehr „ 310,939—67
In der Ziffer der Einnahmen für Salz im Jahre 1890 ist auch der Preis für die der serbischen Regie gelieferten 14,121 Tonnen miteingegriffen.

Verlosungen.

Kreditlose. Bei der Verlosung vom 1. September wurden nachstehende 19 Serien gezogen, und zwar Serie 492, 756, 827, 874, 1523, 1608, 2451, 2962, 2995, 3061, 3171, 3292, 3347, 3426, 3588, 3634, 3743, 3756 und 3893. Aus diesen verlosenen Serien fiel der Haupttreffer mit 150,000 Gulden auf S. 1523 Nr. 54; der zweite Treffer mit 30,000 Gulden auf S. 1523 Nr. 57; der dritte Treffer mit 15,000 Gulden auf S. 3347 Nr. 47; je 5000 Gulden gewannen S. 3347 Nr. 13 und S. 3893 Nr. 9; je 2000 Gulden gewannen S. 2451 Nr. 26 und S. 3347 Nr. 42; je 1500 Gulden gewannen S. 1523 Nr. 62 und S.

3756 Nr. 31; je 1000 Gulden gewannen S. 3061 Nr. 30, S. 3292 Nr. 81, S. 3347 Nr. 66 und S. 3426 Nr. 37; je 400 Gulden gewannen S. 492 Nr. 8, 15 und Nr. 84, S. 756 Nr. 35 und Nr. 53, S. 827 Nr. 29 und Nr. 85, S. 1608 Nr. 57 und Nr. 70, S. 2962 Nr. 53, S. 3061 Nr. 32, S. 3171 Nr. 22, 39, 92 und Nr. 99, S. 3292 Nr. 3, S. 3347 Nr. 9, 48, 72, 84 und Nr. 100, S. 3588 Nr. 20, 78 und Nr. 92, S. 3743 Nr. 50 und Nr. 65, S. 3756 Nr. 42 und Nr. 98 und S. 3893 Nr. 18, 31, 33, 54, 63, 64, 70 und Nr. 97. — Auf alle übrigen in den verlosenen 19 Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten 1851 Gewinn-Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 200 Gulden o. W.

Oesterreichische Rothe Kreuz-Lose. Bei der Verlosung vom 1. September wurden in der Prämienziehung nachstehende Gewinnste gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 15,000 Gulden auf Serie 4500 Nummer 13, der zweite Treffer mit 1000 Gulden auf S. 11583 Nr. 27. Je 500 Gulden gewannen S. 2207 Nr. 28, S. 2254 Nr. 29, S. 2908 Nr. 20, S. 6729 Nr. 29 und S. 11869 Nr. 24. Je 100 Gulden gewannen S. 1088 Nr. 28, S. 2307 Nr. 19, S. 2676 Nr. 34, S. 2712 Nr. 30, S. 4331 Nr. 26, S. 4718 Nr. 47, S. 6713 Nr. 12, S. 7371 Nr. 20, S. 7656 Nr. 43 und S. 9281 Nr. 11. Je 50 Gulden gewannen S. 772 Nr. 39, S. 3218 Nr. 9, S. 3674 Nr. 20, S. 3860 Nr. 24, S. 4316 Nr. 17, S. 6202 Nr. 46, S. 6772 Nr. 31, S. 8540 Nr. 11, S. 10246 Nr. 37 und S. 11456 Nr. 44. — In der folgenden Tilgungsziehung wurden die nachstehenden 38 Serien 238 984 1131 1169 1191 1218 1483 1829 1834 2019 2025 2237 2259 3003 3076 3203 3545 4313 4495 5061 5236 5493 7041 7761 8621 8889 9117 9327 9647 9907 10208 10228 10491 10644 10875 11127 11217 und 11447 gezogen, welche je die Nummern 1 bis 50 enthalten und mit dem Nominal-Betrage von je 12 Gulden eingelöst werden.

Budapester Basilica = Dombaulose. Bei der am 1. September in Budapest vorgenommenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 10,000 Gulden auf Serie 470 Nr. 93, der zweite Treffer mit 1000 Gulden auf Serie 6846 Nr. 58. Je 500 Gulden gewannen S. 767 Nr. 44, S. 2242 Nr. 4 und S. 3308 Nr. 15.

Braunschweiger Lose. Bei der Verlosung vom 1. September fiel der Haupttreffer mit 90,000 Mark auf S. 8663 Nr. 48, der zweite Treffer mit 7200 Mark auf S. 5804 Nr. 2, der dritte Treffer mit 6000 Mark auf S. 9418 Nr. 45, der vierte Treffer mit 3000 Mark auf S. 1367 Nr. 8.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 19, 20—21. August a. St. 1889

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Heckl.	Libre Fres.	Heckl.	Libre Fres.
3500 Weizen 59—	12.56 Schl.	6850 Raps 57 1/2	11.70 Schl.
3000 Gerste 50 1/2	7.45 Mag.	3000 „	59 1/2 12.67
1100 Weizen 58 1/2	12.10 „	2200 Weizen 59 1/2	12.17 Mag.
1010 „	58— 6.40 Calc.	1900 „	59 1/2 12.20 „
2300 „	59 1/2 12.60 Schl.	1300 „	59 1/2 12.25 „
3050 „	58 1/2 12— „	2000 „	58 1/2 11.85 „
2000 „	58 1/2 12.12 5/8 Mag.	1100 „	59— 11.85 „
2000 „	59 1/2 12.55 „	3400 „	59 1/2 12.60 „
1850 „	60 1/2 12.90 „	1700 „	57— 11.70 „
1700 Kuf.	59 1/2 12.40 Calc.	1000 „	58— 12.05 Calc.
1250 Weizen 58—	12.70 „	1000 „	60— 12.50 „
1200 „	60— 13— „	1700 „	59 1/2 12.25 „
650 „	59— 11.90 „	3000 „	60 1/2 12.75 „
3800 „	59 1/2 12.77 5/8 Mag.	1000 „	61— 13.05 „
1600 „	58— 11.50 „	1250 „	59— 11.85 „
3000 „	60 12.45 „	1800 „	55 1/4 8.40 Calc.

Telegramme

Es ist Alles nicht wahr.

Berlin, 2. September. Officiöse Dementis, betreffend den Aufenthalt des Kaisers in Russland, wenden sich hauptsächlich gegen den „Standard“, welcher aus Petersburg berichtet hatte, Kaiser Wilhelm sei, als er bei den Manövern sein russisches Regiment anführte, gefangen genommen worden. Der Czar habe Kaiser Wilhelm's Wunsch, an den Grenzmanövern theilzunehmen, abgelehnt, deshalb sei in den letzten Tagen der Entrevue die Stimmung erheblich kühler geworden u. u. Von allem dem ist, wie versichert wird, Nichts wahr.

Die Sedanfeier.

Berlin, 2. September. Der Jahrestag der Einnahme von Sedan, wurde mit großem Pomp gefeiert. Die öffentlichen Aemter sind geschmückt, die Schulen geschlossen. Das Bürgermeisterei und die Hauptstraßen waren illuminiert.

Kaiser Wilhelm in Kiel.

Kiel, 2. September. Der Kaiser traf gestern Abend hier ein. Er wurde von dem Prinzen Heinrich und dem Herzoge Karl Stefan empfangen, welche ihm das Geleite in Mitten der enthusiastischen Ovationen der Bevölkerung zum Schlosse gaben. Besondere Auszeichnungen des Kaisers wurden unter den Anwesenden dem Admiral Siernek, Chef der österreichisch-ungarischen Marine und dem Admiral Hornby, Kommandant des englischen Ge-

schwaders, zu Theil. Später begab sich der Kaiser auf den Kriegsdampfer Hohenzollern, wo um 8 Uhr die Tafel stattfand. Das österreichische Panzerschiff Franz Josef erleuchtete mittelst electricischem Licht den ganzen Hafen. — Der englische Admiral Hornby hat gleich nach seiner Ankunft dem Prinzen Heinrich einen Besuch abgestattet. — Die Offiziere des österreichisch-ungarischen Geschwaders haben in Begleitung der Offiziere der deutschen Flotte die Arbeiten des Nord-Deise-Kanals besichtigt.

Der Dank des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 2. September. Die „Presse“ berichtet, daß der Kaiser von Völkabruck aus dem General Appel nach Serajewo telegraphisch seinen Dank für die gute Haltung der bosnischen Truppen, welche bei dem Manöver Theil nahmen, ausgesprochen habe.

Wiener Nachrichten.

Wien, 2. September. Da die Donau rapid steigt, sind alle Maßregeln angesichts einer Ausbreitung ergriffen worden. — Die Erzherzogin Stephanie hat sich im strengsten Incognito nach der Schweiz begeben. — In Folge der wiederholten Schritte der serbischen Regierung hat Oesterreich-Ungarn zugestimmt, die Projektionsmaßregeln gegen die Einfuhr serbischer Schweine unter gewissen Bedingungen, die der serbischen Regierung bekannt gegeben worden sind, aufzuheben.

Zu den Petarden-Akten in Triest.

Triest, 2. September. Der Vorsitzende des Gemeinderathes hat in einer Sitzung die wiederholt begangenen Verbrechen gegen die Sicherheit und das Leben der Bürger verdammt. Er schlug vor, durch eine Resolution die Indignation des Gemeinderathes den Verbrechen gegenüber auszudrücken, und verlangte, der Familie des schwer verwundeten Jecine gelegentlich der Explosion vom 29. August eine Beihilfe zu gewähren. Der Gemeinderath hat den Vorschlag des Vorsitzenden einstimmig angenommen.

Die englische Eskadre in Toulon.

Paris, 2. September. Das englische Geschwader traf gestern Abend 10 Uhr 30 Minuten in Toulon ein, die üblichen Salutschüsse wurden von der Küstenbatterie gegeben. Der Dampfer der Admiralität grüßte hierauf durch 15 Kanonenschüsse die Flagge des Admirals Duperré. Das Panzerschiff „Formidable“ erwiderte den Gruß. Der Admiral Rosklns, begleitet von den Offizieren seines Majorstabes, unter welchen sich auch der Fürst Louis von Battenberg befand, stattete dem Marinepräfecten und in Abwesenheit des Bürgermeisters der Stadt, dessen Stellvertreter, einen Besuch ab.

Versammlung der größten Schiffsbesitzer.

London, 2. September. Die Versammlung der größten Schiffsbesitzer, welche ein Kapital von 100,000,000 Livre repräsentiren, hat eine Resolution gefaßt, wonach sich alle Interessirten der Navigationsgesellschaft einigen sollen, sich mit der Arbeiterfrage zu beschäftigen und gegen die Bestrebungen der Trades-Union zu arbeiten.

Die Krankheit des portugiesischen Königs.

Lissabon, 2. September. Das Bulletin über den Gesundheitszustand des Königs sagt, daß die Krankheit einen regelmäßigen Verlauf nimmt. Der allgemeine Zustand ist zufriedenstellend.

Zur Reise der Kaiserin Friedrich.

Spalato, 2. September. Der Aviso „Surprise“ ist hier Mittags mit der Kaiserin Friedrich eingetroffen, welche das strengste Incognito wahr.

Die Wahlen in Bulgarien.

Sofia, 2. September. Die Nachricht, daß alle oppositionellen Parteien mit Ausnahme der Gruppe Radoslawow's sich von den Wahlen fernhalten werden, ist unbegründet. Die Anhänger der übrigen Oppositionsführer werden an dem Wahlkampfe theilnehmen und die Candidaturen Karawelow's, Zankoff's, Zankoff's und der Anderen sind bereits aufgestellt. Das Organ der Radoslawowisten „Marodin Prava rath“ zur Betheiligung am Kampfe an.



Wir geben hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben unserer innigst geliebten Gattin bezw. Mutter

Emma Winkler

geb. Durmes

welche gestern Abend, den 1. September, nach kurzem Leiden im Alter von 33 Jahren sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet morgen, Donnerstag den 4. September 4 Uhr Nachmittags vom Sterbehause, Strada Binatorului No. 22 bis aus auf dem ev.-luth. Friedhofe statt.

Um stillen Beileid bitten

806 Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Kurs-Bericht vom 3. September u. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Napoleons, Rum. Rente, Eisenb.-Oblig., and others.

Table titled 'Wasserstand' showing water levels at various locations like Brestburg, Budapest, and others.

Empfehlenswerte Hotels: In denselben sind angekommen. Sugo's Grand Hotel de France, Papadopol, Gtsb Tecuciu, Stoianoff, u. Steniseff, beide Gtsb Sofia.

Bukarester Turn = Verein. Nächsten Sonntag den 26. 7. September Nachmittags - Unterhaltung. Bukarest, 2. Sept. 1890. Der Turnrath.

Bukarester Turnverein

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß wir Sonntag, den 2./11. September in Oppler's Stablissement unser diesjähriges Zahnfest verbunden mit Schauturnen abhalten. Die Bekanntgabe des Programms erfolgt in den nächsten Tagen. Bukarest, 2. September 1890. Der Turnrath.

„De Inchiriat“-Zettel stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

Gesang-Verein „Eintracht.“

Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiermit seine Mitglieder, Freunde und Gönner zu der am Sonntag, den 7. September u. St. (im Schützengarten, Str. Davilla neben Oppler) stattfindenden diesjährigen letzten

Garten-Fest

Program m: Der Vereinschor wird unter der Leitung des neuen Chormeisters, Herrn Leopold Frank, nachstehende Chöre zum Vortrag zu bringen: 1. „Das Wanderlied“ von Fischer. 2. „Das treue deutsche Herz“ von Otto. 3. „Das Rhein und Donaulied“ von J. E. Schmölzer. Eine tüchtige Civil-Kapelle wird die Zwischenpausen von 3 Uhr Nachm. bis 7 Uhr Abends mit Concertstücken ausfüllen. Von 1/8 Uhr bis 1 Uhr Tanzmusik. Preis-Regelschieben mit 3 schönen Preisen, welche dorthelbst zur Ansicht bereit stehen. — 1 Lage zu 5 Schübe 50 Cts. Für gute Speisen und Getränke bei reeller Bedienung ist bestens Sorge getroffen. Eintritt pro Person Lei 1.—, pro Familie (1 Herr und 2 Damen) Lei 2.— Bei ungünstiger Witterung findet das Fest nächsten Sonntag statt. Der Vorstand.

Kranken- u. Leichen-Unterstützungs-Verein „Aurora“

Einladung zu dem Sonntag, den 7. September u. St. 1890 stattfindenden Ausflug in den Trocadero-Garten (Filaret). Abends Tanzkränzchen im Galon, wobei eine Militärcapelle die beliebtesten Tanzpiegen zur Aufführung bringen wird. Musikbeitrag 1 Frank. Beginn des Festes 12 Uhr Mittags. Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug am darauffolgenden Sonntage statt. Der Vorstand.

Liedertafel-Garten Deutsche Operettengesellschaft

unter der Direktion Fr. Dorn. Mittwoch, den 3. September Die sieben Schwaben. Singsoper in 3 Akten von Hugo Wittmann und J. Bauer, Musik von Carl Millöcker. Kostüme nach Originalfiguren neu angefertigt. Dieses Werk wurde in Wien über 100 Mal mit glänzendem Erfolge gegeben. In Vorbereitung: Der Viceadmiral. Preise der Plätze: Loge 20 Fr., I. Stal 4 Fr.; II. Stal Fr. 2.50; Entree 1 Fr., an Sonn- u. Feiertagen Fr. 1.50. Anfang 8 1/2 Uhr Abends präcise.

Bergnügungs-Anzeiger

Wiener-Restaurant Jacques Labès jr Str. Lipscañi No. 2. Café-Restaurant NATIONALA 12, Strada Dómei 12. Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Ventilation. Speisen u. Getränke bester Qualität.



Wichtig für Damen. Wir beehren uns den hochgeehrten Damen anzuzeigen, daß wir in der Calea Victoriei Nr. 15 neben der Konditorei Friedrich ein Magazin ausschließlich nur für Corsett-Spezialitäten neuester Fagon eröffnet haben. Dasselbst werden Bestellungen jeder Art entgegen genommen und binnen 24 Stunden prompt effectuirt. Fertige Corsets mit Fischbein sind in allen Sorten und Farbe stets vorrätzig und kann jedes Corsett in einem eigens dazu bestimmten Salon anprobiert werden. 462 28 Erste specielle Corsettfabrik in Rumänien.

Wichtig für Erzieherinnen. Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Bonnen u. höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzige konzeßionirte Stellenvermittlungs-Institut für ganz Rumänien. Pension zu möglichem Preise für stellenlose Damen Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin. Strada Mabei Nr. 8. Briefe sind mit Retourmarken zu versehen.

Park Colosseul Oppler. Jeden Donnerstag, Samstag u. Sonntag Maningo. Der Besieger des Niagarabelden Blouidin, Nish Emmi und Mc. Beno Maningo, welche die schwierigsten und bewunderungswürdigen Produktionen ausführen auf dem gespannten Seile in der Höhe von 30 Meter, so auch der Elefant Bab, ausgeführt von Geschwister Maningo. Geschwister Maningo, die in Amerika und auch in den größten Städten Europas die größten Erfolge gehabt haben, werden auch hier mit Erfolg getrübt sein. Zum Schluß 724 16 Großes Feuerwerk. Die Musik wird die beliebtesten Stück concertiren. — Anfang des Concertes 5 Uhr Nachmittags. Anfang der Vorstellung 6 1/2 Uhr Abends. — 1. Platz 2 Lei, Eintritt 1 Lei.

Gesucht wird ein Wohnhaus mit 5 bis 6 Zimmern und Nebengebäude in der Nähe vom Centrum der Stadt. — Adressen unter „S. D. B.“ an die Adm. d. Bl. erbeten. 796 2

Institut Bergamenter, Cheiul Dámbovița und Isvor 18. Die staatsgiltigen Zeugnisse können von jetzt ab in der Institutskanzlei behoben werden. 766 9 Schulbeginn am 16. August u. St. Einschreibungen täglich. Die Direction.

A. K. Rosegger's Ausgewählte Werke. Mit 600 Illustrationen von A. Greil u. A. Schmidhammer. In genau 75 Lieferungen zum wohlfeilsten Preise von 70 Cts. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 491 A. Hartleben's Verlag in Wien.

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc. Neueste ERFINDUNGEN UND ERFAHRUNGEN auf den Gebieten der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land u. Hauswirtschaft. Herausgegeben u. redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von Dr. Theodor Koller. XVII. Jahrg. 1890. Mit zahlreichen Illustrationen. Jährlich erscheinen 12 Hefte à 80 Ct. Ein Jahrgang complet kostet 12 Francs. Die Reichhaltigkeit und Gebiegenheit der Zeitschrift haben in vielen Jahren ihres Bestehens genügend deren Werth zur Anerkennung gebracht und sollte es kein Industrieller und Gewerbetreibender unterlassen, diese wichtige und dabei doch allen Ansprüchen gerecht werdenden Zeitschrift zu abonniren. Probehefte werden gratis und franco geliefert. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten u. direkt aus A. Hartleben's Verlag in Wien, I. Maximilianstraße 8.

ROBERT S. PROZAK, Blumenhandlung, Calea Victoriei 27, (Hôtel Otteteleschano).



allen Festgelegenheiten Blumen-, Bouquets-, Körbe-, Kissen-Fächer, Lyras-, Füllhorn und Spiegeln, Alles geschmackvoll decorirt mit Natur u. Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer u. Vasen, so auch Makart-Bouquets. Natur, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten Preisen.

Prima englische LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für Maschinen-Bedarf. Gummipfannen und Schläuche - Asbest - Gummischläuche - Wasserhandgläser - Manometer zu Fabriks-Preisen 508 60

Otto Harnisch, Str. Academiei 39 vis-à-vis Min. d. Innern.

Ein Lehrling,

der die Buchdruckerkunst erlernen will und dazu die gehörigen Kenntnisse besitzt, findet sofort Aufnahme in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Kostfindern

im Alter von 10-15 Jahren, welche die Lehranstalten in Kronstadt besuchen wollen, sichert gute Verpflegung, gewissenhafte Beaufsichtigung gegen ein monatliches Honorar von 25 Gulden zu

Mathilde Scheer-Leonhardt

Kronstadt, Burggasse Nr. 206.

Klavier zur Benutzung im Hause.

Assistent der Pharmacie

gut empfohlen, wird aufgenommen. Hoher Gehalt, dauernde Stelle. Eintritt im Monate September. N. Stenner Apotheker, Folschani.

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Advertisement for sewing machines by L. Keppich. Text: 'Nun eröffnetes Nähmaschinen-geschäft! Mit Nähmaschinen vorzüglichster Qualität aller Systeme. Großer Vorrath aller Maschinenzugehörige wie Nadeln, Zwirne, Oel, Maschinen-Ersatztheile. Alles gut und billig. Es wird gebeten im eigenen Interesse einen Versuch zu machen. Vis-à-vis vom Hut-Geschäfte des Herrn S. PRAGER Str. Selari Nr. 11. L. Keppich. 583 19'

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Advertisement for a student. Text: 'Ein Lehrling aus anständiger Familie wird engagirt bei Socecă & Comp. 795 2'

Advertisement for a young man. Text: 'Junge Leute finden lohnende Beschäftigung in der Buchhandlung Jg. Herz, Str. Smărdan. 763 9'

Advertisement for stationery. Text: 'Manufaktur-Papier 70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“ für die Eigenth.: Edward Böhmges.

Advertisement for a women's fashion magazine. Text: 'Wichtig für Damen. Das Damen-Mode-Waaren-Magazin DECIU & CORRENI, 1, Str. Lipscani und 24, Calea Victoriei bringt zur geneigten Kenntniss, daß mit Beginn des 25. Aug. a. cr. seine Waaren, bekannt durch ihre gute Qualität und geläutertem Geschmack, mit 40% Rabatt unter dem bisherigen Preise abgegeben werden. 791 4'

Advertisement for a lottery. Text: '3 percentige Pfandbrief-LOSE der k. k. priv. allg. Oesterr. Boden-Credit-Anst. Emission v. Jahre 1880. Kleinstes Treffer 100 fl. u. ein Gewinnschein welcher an den folgenden Prämienziehungen theilnimmt und wenn auf denselben kein Treffer entfällt, 6 Monate nach dem Fälligkeitstermin der letzten Gewinnziehung mit zehn Gulden eingelöst wird. Borzügliches Spiel und Anlage-Papier mit Pupillarsicherheit. Jährl. sechs Zieh. 50.000.— Wir geben dieselben coulantest in Monatsraten à fl. ö. W. 5.— per Stück und sichert die erste Rate schon das alleinige Spielrecht zur nächsten Ziehung am 16. August l. J. Wechselstuben-Actien-Gesellschaft Wien „Mercur“ Wien, Wollzeile 10, Strobelgasse 2. Zu haben zu Originalbedingungen bei Herrn MICHEL GENOVITZ, Bukarest, Str. Sft. Gheorghe nou 14. 546 12'

Advertisement for Suchard chocolate. Text: 'ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN. FEINSTE QUALITÄT. MASSIGE PREISE. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ). CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Ausgiebig: 4 K^o = 200 TASSEN. Nahschaff'

Advertisement for Theofil Scheidegger. Text: 'Theofil Scheidegger, Kunstgärtner, Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorrätzig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthezustand, Zierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen. Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert. Vorrätzig in allen Buchhandlungen: Prakt. Gramm. d. rumän. Spr. f. d. Schul- u. Selbstunterricht. von J. Cionca, 4. Aufl. 2.50. „Bibliografia Română“ Bulletin mensuel a librăriei generale din Romănie și a librăriei române din străinătate. Jährl Fr. 5 Bukarest, Buchhandlung Alex. Degenmann. 580 23'

Advertisement for Dr. Vianu. Text: 'Medic. & Chirurg. Dr. VIANU, Spezial- Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Mannestrast. Ordinationsstunden: Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr. Str. Govaci Nr. 14. Krankheiten u. Schwächezustände (sexuelle) deren Verhütung und Heilung auf allopathischem und homoeopathischem Wege erschieben soeben in 12ter durch Dr. H. Gouillon umgearbeiteter u. wesentlich bereicherter Aufl. 22 Bogen Oktav, elegant broschirt Mit 3. — fein gebunden Mit 3.50 Pf gegen Einsendung des Betrages (auch Briefmarken) zu beziehen von Gustav Engel, Leipzig. 804'

Advertisement for Brockhaus' Conversations-Lexikon. Text: 'NEUE (14.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. VIERHUNDERT TAFELN. Brockhaus' Conversations-Lexikon. Mit Abbildungen und Karten. (Preis à Heft 50 Pf.) JEDER BAND GEB. IN LEINWAND O. M. HALBFRAZS O. H. M. 240 HEFTE ODER 10 BÄNDE'

Fahr-Plan

I. k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft.

Giltig von Eröffnung der Schifffahrt 1890 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten befindlichen Werten:

Table of departure times for the Danube steamship company. Columns include destination (e.g., Thal, Berg), day of departure, and time. Destinations listed include Orsova, Seberin, Palanka, Radneva, Crnja, Galafat, Vidin, Pompanka, Belet, Rahova, Corabia, Nicopoli, Magurele, Simnizea, Sifov, Ruffschni, Giurgevo (Smarba), Turutaj, Diteniza, Calarasi, Silifria, Drobov, Czernavoda, Hirsova, Surajalomiza, Braila, Galaz.

Table of departure times for the Danube steamship company. Columns include destination (e.g., Thal, Berg), day of departure, and time. Destinations listed include Galaz, Braila, Surajalomiza, Hirsova, Czernavoda, Drobov, Calarasi, Silifria, Diteniza, Turutaj, Giurgevo (Sm.), Surajalomiza, Ruffschni, Sifov, Simnizea, Magurele, Nicopoli, Corabia, Rahova, Belet, Pompanka, Vidin, Galafat, Crnja, Radneva, Brsa Palanka, L. Severin.

Kolalfahrten.

Abfahrt zu Thal: Von Galaz nach Reni-Tulcea-Ismail Dienstag, Donnerstag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg: Von Ismail nach Tulcea-Reni-Galaz Mittwoch, Freitag u. Sonntag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galaz-Dessa: Abfahrt von Galaz nach Dbesa Dienstag 7 Uhr Früh. Abfahrt von Dbesa nach Galaz Freitag 4 Uhr Nachmittags.

Verkehr des Dampfer „Medea“ zwischen Galaz und Batum.

Table of departure and arrival times for the steamship 'Medea' between Galaz and Batum. Columns include departure/arrival date and location (Galaz, Sulina, Batum, Sulina, Galaz).

Ohne Garantie für den regelmäßigen Dienst. Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.